

Stephanus

Weg der Nachfolge

4 | 2021

Gemeinde- & Missionszeitschrift der Freien Evangeliums-Christengemeinden

Ausgabe: Dezember

Und das Wort ward Fleisch
und wohnte unter uns;
und wir sahen
seine Herrlichkeit
als des eingeborenen Sohnes
vom Vater, voller Gnade
und Wahrheit.

Johannes 1,14

DOWNLOAD-AUSGABE

ausgewählte Artikel

mobil lesen

„Der liebe Gott“ – oder doch nicht?

„Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die dem ganzen Volk widerfahren soll. Denn euch ist heute in der Stadt Davids der Retter geboren, welcher ist Christus, der Herr“ (Lk 2,10-11).

Diese Verse wecken weihnachtliche Gefühle in uns. Der Engel, die Freude, die Geburt, ein Baby – alles erinnert uns an Weihnachten. Betrachtet man diese Verse alleinstehend, rein in Bezug auf die Geburt Jesu, so klingen sie ganz harmonisch, friedlich. Sie reden von einer großen Freude, die dem ganzen Volk widerfahren soll. Weihnachten als ein Fest der Freude, ein Fest der Liebe, ein Fest des Zur-Ruhe-Kommens und des Friedens – so kennen wir es, so wird es hierzulande gefeiert. Ein Gott, der klein ist, das finden wir sehr anschaulich, sehr angenehm. Diesen Gott in der Krippe kann man sich gut vorstellen: Meist schlafend oder lächelnd, den nehmen wir doch gerne als schönes Ausstellungsstück für die Vitrine. Er gehört einfach zur weihnachtlichen Dekoration. Und außerdem ist er auch noch ganz lieb. „Der liebe Gott wird es schon nicht so eng sehen“ oder „der liebe Gott wird es schon richten“ – solche Redewendungen offenbaren unser (deutsches) Gottesbild. Ein Bild von einem kleinen Gott. Ein Gott, der uns nichts antun kann. Ob dieses Gottesbild auf Dauer standhält? Weihnachten mit einem Bild vom kleinen Gott, das darf nicht sein!

Unser weihnachtliches Gottesbild

Es gibt allerdings auch Bibelstellen, die das Kommen Jesu ganz anders beschreiben: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen sei, Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert!“ (Mt 10,34). Gott als Baby, Gott als liebender Vater, Gott als Hirte, Gott als Tröster und Helfer in der Not, das gefällt uns. Aber Gott als Kämpfer, Krieger, als Richter, als einer, der bei Unrecht einschreitet – das kommt uns neu vor, ja vielleicht sogar beängstigend. Das Evangelium beginnt mit der Geburt Jesu – als freudiges Ereignis für uns. Aber die Botschaft des ganzen Evangeliums redet eine deutliche Sprache: „Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerich-

tet, weil er nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes geglaubt hat“ (Joh 3,18). Ein Entweder-oder, ein Errettet- oder Verdammt-sein wird uns vor Augen gemalt. Reden wir von Weihnachten, so muss auch hier das ganze Evangelium in Klarheit kommuniziert und nicht nur die lieblichen Aspekte der frohen Botschaft einseitig betont werden. Das in uns eingebrannte Bild von Weihnachten – ein Baby in der Krippe und alle wollen es anbeten – ist nur ein kleiner Auszug aus der ganzen Weihnachtsgeschichte. Doch uns gefällt dieses friedliche Bild so sehr, dass wir alles drum herum ganz ausblenden, z.B. die Flucht nach Ägypten wenige Tage nach der Geburt Jesu aufgrund der Ermor-

gnung beim Spaziergang ein Hund mit seinem Besitzer. Der Hund kommt dir beängstigend nah. Weil du etwas Unsicherheit ausstrahlst, beruhigt dich der Besitzer mit: „Keine Angst, der ist lieb – der tut nichts!“ Dieses Bild haben die meisten Menschen und auch einige Christen hierzulande bzw. in der westlichen Welt von Gott: „Der ist lieb, der tut nämlich nichts! Er ist treu an meiner Seite, hält zu mir... dann, wenn ich Ihn brauche.“ Gott ist ein lieber Gott, weil er nichts tut. Wir haben uns an ein Bild bzw. eine Vorstellung von Gott gewöhnt, in der Gott passiv ist. Wir haben Ihn in eine Vitrine gestellt und Er beobachtet und wacht schweigend über uns. Wir beten Ihn an, wir dienen Ihm, wir

Weihnachten ist der Beginn einer weltweiten geistlichen und moralischen Veränderung, die bis heute andauert.

dungspläne des Königs Herodes. Kann es sein, dass unser Gottesbild bei Weihnachten stehen geblieben ist? Zumindest hierzulande und in der restlichen westlichen Welt scheint es, so zu sein. Gott ist Liebe, er ist aber zugleich Gerechtigkeit. Gott ist barmherzig, aber auch zornig. Gott ist vielseitig – nicht einseitig. In der Geschichte von Jesu Einzug nach Jerusalem wird Gott in der Person Jesu auch anders – anders als lieb – dargestellt (vgl. Mt 21,1-14). Zuerst beginnt es jedoch genau wie zu Weihnachten sehr harmonisch: Alle freuen sich über einen sanftmütigen König, der auf einem Esel daherreitet. Ein Bild von einem lieben Jesu; ein lieber Gott – der liebe Gott! So haben wir ihn am liebsten. Einer, der niemandem ein Haar krümmt – einer, dem keiner was anhaben kann und der in sicherer Distanz zu betrachten ist: „Steig bloß nicht herunter, hab bloß nichts mit uns zu tun! Wir wollen dich anbeten und huldigen, vor dir unsere Kleider ausbreiten, dich feiern...“ Das ist uns genug. So gefällt Er uns. Unser weihnachtliches Gottesbild kann mit folgender Alltagssituation beschrieben werden: Stell dir vor, dir be-

ergreifen Partei... Er bleibt dabei passiv! Ein Gott, der hier nichts mit uns zu tun hat, der hier in der Regel nicht handelt – wir verträsten Sein Handeln auf das Jenseits. Dort soll Er Recht sprechen, dort wird Er mal eingreifen, handeln und unser König sein. Dort... – aber hier soll Er bloß nicht in mein Leben reinreden. Menschen neigen zu Einseitigkeiten auch in Bezug auf ihr Gottesbild.

Unser weihnachtliches Gottesbild wird verändert

Ein einseitig lieber Gott wird zum passiven Gott und dieses Bild birgt Gefahren in sich. Ein Gott, der nicht an mir und an der Welt handelt, den halten wir für tot – früher oder später. Wenn Er keinen Bezug zu meinem Leben hat, wenn Er nur zuschaut und nicht eingreift – dann stirbt unser Glauben an Ihn, an Seine Existenz. Dann hören wir gerechtfertigter Weise folgende Antwort eines Nichtchristen auf den Hinweis, dass Jesus für ihn gestorben ist: „Ach weißt du, für mich ist Er schon lange gestorben!“ Unser Bild vom passiven Gott drängt Ihn zum Rückzug. Durch Unglauben kann Er nicht handeln. Und wenn Er nicht

handelt, stirbt der Glaube an Ihn. Nur ein Gott, der in meinem Leben handelt – auch zurechtweisend – wird als lebendig wahrgenommen. Dies beweist z.B. die Geschichte von Israel: Wenn Gott nicht sichtbar am Wirken war, wurden sie zum Hohn, sie wurden belächelt und oft sogar zum Fraß ihrer Feinde. Wenn die Völker um sie herum, die nicht an Gott glaubten, sagten: „Wo ist euer Gott?“, war klar: die Gegenwart Gottes war gewichen. Er handelte nicht mehr an Seinem Volk. Er griff nicht mehr ein. Er kämpfte nicht für sie. Und das sahen die Völker um Israel herum ganz deutlich. Und damit wurden die Zeugen für die Existenz eines lebendigen Gottes unglaubwürdig. Aus dieser zentralen Frage „Wo ist denn euer Gott?“ kann geschlossen werden, dass Gott nicht mehr in einer Gemeinschaft gegenwärtig ist. Schauen wir weiter in der Geschichte von Jesu Einzug nach Jerusalem: Welches Bild folgt dem liebevollen Bild von Jesu? Jesus steigt herunter, Er tritt auf die Erde – Er ist nicht mehr „sanftmütig reitend“ auf dem Esel. Er ist nicht mehr passiv – einer, den man aus der Ferne betrachten kann. Er handelt, Er greift ein! Ein ungewohntes Bild für uns! Gott wühlt auf. Er vertreibt. Er ist zornig. Ein eingreifender Gott, der uns hier in Jesus nahegebracht wird (vgl. Mt 21,12f). Wenn Gott die Erde berührt, dann passiert etwas Gewaltiges: „*Er bleibt stehen und misst die Erde, er sieht hin, und die Heidenvölker erschrecken; es zerbersten die uralten Berge, es sinken die Hügel aus der Vorzeit; er wandelt auf ewigen Pfaden*“ (Hab 3,6).

In Matthäus 21 erleben wir Jesus erstens als sanftmütigen König, zweitens als eingreifenden Richter und drittens als heilenden Arzt. Nachdem Jesus das Bild vom lieben Gott zurechtgerückt hat, kommt die Phase der Heilung: „*Und es kamen Blinde und Lahme zu ihm, und er heilte sie*“ (Mt 21,14). Er möchte heilen, Er möchte erretten, aber zuerst muss Er unsere Sicht der Dinge verändern! Er muss an uns arbeiten – und das oft radikal – unsere Gesinnung verändern, damit wir für Ihn offen werden. Es ist bewiesen, dass Menschen in Krisenzeiten eher nach Gott fragen. Wenn Gott Krisenzeiten zulässt, ist Sein Ziel dabei immer zu zeigen, dass Er der wahre Gott ist! So handelt Er seit jeher. Dieses Han-



Zwischen Krippe und Kreuz lagen herausfordernde und schmerzhafteste Tage für Jesus.

deln geschieht nicht nur, um Seine Macht zu demonstrieren, sondern um uns und vor allem unser Herz in eine Vertrauensbeziehung zu Ihm zu bringen, weil Er es gut mit uns meint. Denn Er weiß, dass diese Beziehung das Beste für unser Leben und für unser Sterben ist.

Weihnachten und das ganze Evangelium

Gott offenbart sich durch die Menschwerdung Seines Sohnes Jesus Christus (vgl. Hebr 1). Die Menschwerdung Jesu zeigt den Kommunikationsweg Gottes mit den Menschen. Die Geburt Jesu ist der Beginn dieses Weges – ein Ausdruck der unverdienten Gnade Gottes. Und dieser Weg wird eindrücklich durch das Evangelium beschrieben. Gott kommt den Menschen so nah wie nie zuvor seit dem Sündenfall. Das ist die frohe Botschaft – das ist das Evangelium. Dieser Weg beginnt zwar mit Weihnachten, hört aber nicht damit auf. Das verschriftlichte Evangelium endet mit der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu. Und dazwischen liegen auch herausfordernde, schmerzhafteste Tage für Jesus auf Erden. Weihnachten ist der Beginn einer weltweiten geistlichen und moralischen Veränderung, die bis heute andauert. Es ist das Evangelium, das bis heute nichts von seiner verändernden und rettenden Kraft eingebüßt hat.

an die Menschen in Jesus [...]. In ihm bietet Gott dem Menschen seine absolute und umfassende Wiederherstellung an. [...] Der Inhalt dieser göttlichen Gabe ist 'frohe Botschaft' oder 'Evangelium'. Damit [...] bietet Christus in seiner Botschaft nicht ein Gedankensystem, sondern sich selbst dar. [...] Das Evangelium des Neuen Testaments hat seine Quelle, seinen Inhalt, seine Bedeutung und Herrlichkeit in einer Person, dem Herrn Jesus Christus“ (Peters & Egelkraut 2005:349ff).

Es gibt nur einen Inhalt des Evangeliums und dieser ist Jesus, der Sohn Gottes. In vielen christlichen Teilen der westlichen Welt wird das Evangelium jedoch nur stückweise gepredigt und das gerade zu Weihnachten – an dem Feiertag, an dem die Kirche noch von 25 % bzw. 35 % der Deutschen (je nach Quelle) traditionell besucht wird. Der personelle Gott, der sich jedem in Christus offenbaren will, wird meist abstrahiert dargestellt. Das Evangelium wird als eine 'abstrakte Botschaft', die sich auf eine christologische Grundformel herunterbrechen lassen soll, verkündigt - daher verstehen die Menschen die frohe Botschaft immer weniger und sind immer weniger bereit anzunehmen, was gesagt wird. Paulus kann in seinen Abschiedsworten – bevor er zur Verhaftung nach Jerusalem

Das Evangelium und auch schon die Geburt Jesu zielen eindeutig auf die Notwendigkeit der Errettung des Menschen.

„Das Evangelium Gottes ist nicht menschliches Denken über Gott oder menschliches Wort an Gott, es ist Gottes Gabe

geht – von eigener Unschuld sprechen: „*Wie ich nichts verschwiegen habe von dem, was nützlich ist, sondern es euch*

verkündigt und gelehrt habe [...]. Denn ich habe nichts verschwiegen, sondern habe euch den ganzen Ratschluss Gottes verkündigt“ (Apg 20,20.27). Er bezeugt, von dem Blut aller rein zu sein (vgl. Apg 20,26). Mit anderen Worten: Gott wird ihm nicht vorwerfen können,

oder die Hölle mit all ihren Schrecken bei völliger Abwesenheit Gottes (:380; vgl. u. a. Mt 8,11f). Eine weitere Tatsache ist, dass der Zustand nach dem Tode festgelegt ist und ewig bleibt: „Die Bibel kennt keinerlei Probezeit nach dem Tod. Der Tod legt die Bestimmung fest

Aufmerksamkeit zu. Was nützt es dem einzelnen Menschen, wenn er das zeitliche Heil in voller Fülle erfährt; wenn die sozialen, physischen und psychischen Grundbedürfnisse vollumfänglich gestillt sind, er jedoch – aus welchen Gründen auch immer – das ewige Leben verliert. Die wenigen Jahre hier auf der Erde stehen in keinem Verhältnis zur Ewigkeit; sie fallen nicht ins Gewicht (vgl. Röm 8,18). Da geht die Bedeutung der Frage nach dem ‘Wie man gelebt hat’ mathematisch gesehen gegen Null im Vergleich zur Frage ‘Wo lebe ich nach dem Tod?’ (vgl. 2.Kor 4,17). Die Kommunikation des ganzen Evangeliums zielt daher auf die eine wichtige Entscheidung im Leben jedes Menschen. Entweder Abkehr von oder Umkehr zu Gott. Die Bekehrung ist die entscheidende Weiche in dieser kurzen Lebensphase, weil es zwei Orte im ewigen und festgelegten Zustand menschlicher Existenz geben wird – den Himmel und die Hölle. Weil der Tod diese Bestimmung festlegt und eine Rückkehr oder ein Ortswechsel nicht möglich ist. Denn der ewige Aufenthaltsort kann nur im Jetzt, im Hier und im Heute entschieden werden.

Dem Evangelium geht es daher in erster Linie nicht um Lebensverbesserung oder Lebensbewältigung. Auch geht es nicht einseitig darum, Freude zu wecken, dem Leben eine Richtung zu geben, zur Lebensbewältigung beizutragen, Trost zu spenden, zu einem spezifischen Handeln anzutreiben oder einfach nur Hoffnung zu wecken. Es geht der frohen Botschaft auch nicht einseitig um eine Ermöglichung individueller Sinnvergewisserung, Lebensdeutung,

All Sein Handeln in der Welt, Sein königliches Auftreten, Sein richterliches und heilendes Wirken dienen nur einem Zweck: Uns auf die Ewigkeit einzustimmen.

in seinem Verkündigungsdienst einseitig gelehrt und damit Menschen bezüglich ihrer Errettung irreführend zu haben. Er wurde nicht schuldig, weil diese Menschen aufgrund falscher Lehre keine Notwendigkeit zur Buße sehen konnten und dadurch ewiglich verloren gingen. Gott wird das Blut der Verführten von den Verführern zurückfordern. Von denjenigen, die das ganze Jahr über nur das weihnachtliche Bild von Gott predigen.

Die Notwendigkeit der Kommunikation des ganzen Evangeliums

Die Bibel legt das Evangelium als entscheidende Notwendigkeit für die, „ewige Zukunft“ jedes einzelnen Menschen dar. Schon die Geburt Jesu stellt den Menschen vor eine Entscheidung, der er nicht entgehen kann: Entweder er nimmt die Gnade Gottes an oder er stellt sich automatisch gegen Gott und unterliegt dem Gericht. Mit den Aussagen der Bibel gesprochen geht es hierbei um ‘Errettung oder Verdammung’ (vgl. Mk 16,16); ‘Himmel oder Hölle’ (vgl. Mt 8,11f), ‘Leben oder Verderben’ (vgl. Mt 7,12ff), ‘Rettung oder Verlorengehen’ (vgl. 2.Petr 3,9), kurzgefasst: um geistliches, ewiges Wohl oder ewige Trennung. Die Notwendigkeit der vollkommenen Evangeliumsverkündigung ergibt sich aus den klaren Aussagen der Bibel, die den verlorenen Zustand der Menschen ohne Christus beschreiben. „Es handelt sich um eine Dringlichkeitssituation von unendlicher Wichtigkeit, die ewige Herrlichkeit oder ewiges Elend zahlloser Menschen bedeutet“ (Peters & Egelkraut 2005:374). Die dringende Notwendigkeit der Kommunikation des ganzen Evangeliums ist zum einen durch die Tatsache gegeben, dass es zwei Orte im ewigen Zustand menschlicher Existenz geben wird: Den Himmel mit der Herrlichkeit der Gegenwart Gottes

und setzt die Unterschiede. Eine Rückkehr oder eine Änderung ist weder heißen noch in Aussicht gestellt. Das ist eine ernüchternde, eine provokative Tatsache“ (:382; vgl. u. a. Lk 16,26). Und die dritte Tatsache, die die Notwendigkeit der ganzen Evangeliums-Kommunikation hervorruft, ist, dass Jesus die einzige Tür, der einzige Weg zum ewigen Leben in Gottes Gegenwart ist. Daher ist das Evangelium nicht bloß eine ‘Sache’ in der Welt neben anderen, sondern eine Wahrheit, durch die alles anders wird (Zeindler 2016:79).

Worum es bei der ganzheitlichen Evangeliumsverkündigung nicht geht

Mit dem Kommen Jesu auf diese Erde war es nicht Gottes Absicht, den Menschen dadurch ein ruhiges und friedliches Leben – möglichst ohne schmerzhaft Umstände – zu ermöglichen. Nein, es ging Ihm darum zu zeigen, dass das ewige geistliche Heil eines Menschen wichtiger als sein zeitliches Wohl ist. Betrachten wir das Leben aus der Ewigkeitsperspektive, kommt dieser besonderen Entscheidung, die der Mensch in seinen 80/90 Jahren zu treffen hat, mehr

Für die weihnachtliche Dekoration akzeptiert man gerne den in der Krippe liegenden Sohn Gottes.



praktische Lebenshilfe. Vielmehr geht es ihr um ein Ziel: die Entscheidung um die ewige Bestimmung des Menschen, die heute getroffen wird. Das Evangelium und auch schon die Geburt Jesu zielt eindeutig auf die Notwendigkeit der Errettung des Menschen. Bei der ganzen Evangeliumsverkündigung geht es nicht darum, lediglich Menschen zu erreichen, anzusprechen oder einzuladen. Es geht vielmehr darum, die ewige Dimension wiederzufinden, die im Gleichakt mit Gottes Herz schlägt: „*Welcher will, dass alle Menschen gerettet werden*“ (1.Tim 2,4). Wie vieldimensional auch die Verkündigung gestaltet sein kann, eins haben die vielen Aspekte aus Sicht der Bibel am 'Ende des Tages' (vgl. Mt 24,13), am 'letzten Tag' (vgl. Joh 6,12) oder 'am Tag des Gerichts' (vgl. 2.Petr 2,3) gemein: die ewige Zukunft des Menschen. Am Ende des Tages hatte Jesu Kommen ein Ziel: entweder ewige Ver-

lorenheit oder ewige Herrlichkeit. Unsere Verkündigungen dürfen auch nur dieses Ziel haben. Ansonsten bleiben sie nur zeitliche Motive.

Gott ist ein Brunnen sich verströmender Liebe. Angefangen mit der Geburt Jesu wurde die Liebe Gottes sichtbarer, greifbarer, verständlicher. Gottes Anstrengun-

als Ausdruck Seiner unendlichen Liebe. Für wiedergeborene Christen erschließt sich die gesamte Bedeutung von Weihnachten im Kontext des ganzen Evangeliums, des Bildes von Gott, wie Er uns im ganzen Evangelium dargeboten wird: Als ein Gott, der liebt, der heilt, der straft. Und all Sein Handeln in der Welt, Sein königliches Auftreten, Sein richter-

**Gott denkt in ewigen Dimensionen
und schenkt uns das Beste, was Er zu bieten hatte:
Seinen Sohn – als Ausdruck Seiner unendlichen Liebe.**

gen, uns Seine Liebe durch die Geburt, das Leben, Sterben und Auferstehen Jesu zu zeigen, werden als wertlos erachtet, wenn Weihnachten auf ein Familienfest, ein Fest der Liebe, der Freude, des Friedens degradiert wird. So klein denkt Gott nicht. Er denkt in ewigen Dimensionen und schenkt uns das Beste, was Er zu bieten hatte: Seinen Sohn –

liches und heilendes Wirken dienen nur einem Zweck: Uns auf die Ewigkeit einzustimmen. Das ist der liebe, strafende, heilende Gott, der es immer – wirklich immer – gut mit uns meint.

*Erich Janz
Gemeinde Braunschweig*

Ein unverdientes Weihnachtsgeschenk

Ein Seelsorger berichtet: Es war kurz vor Weihnachten. Ich machte in meinem weitverzweigten Pfarrbezirk Krankenbesuche und stand am Bett einer Frau aus unserer Gemeinde, die an Krebs litt und nicht lange danach heimgegangen ist. Ich erzählte ihr, dass ich in meiner Familie Kummer hätte, weil einer meiner Jungen ein Zeugnis nach Hause gebracht habe, das weit unter seinen Fähigkeiten liege. Er sei ganz faul gewesen. Ich hätte meinem Jungen gesagt: „Mit diesem Zeugnis hast du dich um die Erfüllung deines Weihnachtswunsches gebracht; denn ich kann deine Faulheit natürlich nicht mit einem besonders wertvollen Weihnachtsgeschenk belohnen. Du bekommst also das heißersehnte Fahrrad nicht.“

Als ich das der Kranken erzählte, sah sie mich groß an und sagte: „Wie, Herr Pastor, Sie wollen den Jungen zu Weihnachten bestrafen? Will uns denn das Weihnachtsfest nicht gerade klar machen, dass Gott uns ganz unverdient mit seiner Güte beschenkt hat, und soll sich diese unverdiente Güte Gottes nicht auch in den Geschenken widerspiegeln, die wir unseren Kindern geben? Bestrafen Sie Ihren Jungen, wann und wie Sie meinen, es tun zu müssen, aber nicht zu Weihnachten!“

Der Weihnachtsabend kam heran. Wir hatten unserem Jungen nur eine Reihe von kleineren Gaben auf den Tisch gelegt. Unter seinen Weihnachtsteller aber hatte ich ihm einen Zettel geschoben, auf dem die Worte standen:

„Unverdienterweise ein Fahrrad, weil wir das Weihnachtsgeschenk unseres himmlischen Vaters auch nicht verdient haben.“

Nach der Familienfeier unter dem Lichterbaum kam die Bescherung. Jedes von den Kindern ging an seinen Tisch. Unser Bernhard – nennen wir ihn einmal so – sah sich seine Sachen an; aber nichts konnte ihn besonders fesseln. Man merkte es ihm an, dass das Hauptgeschenk fehlte. Ich sagte ihm:

„Hast du nun alles gesehen?“

„Ja.“

„Ich glaube nicht, sieh dich doch einmal gründlich auf deinem Tisch um!“

Er warf noch einmal einen Blick auf seine Sachen: „Ich habe alles gesehen.“

„Nun, dann hebe einmal deinen Weihnachtsteller hoch!“

Er tat es und fand den Zettel.

„Geh einen Augenblick in das Nebenzimmer und lies, was darauf steht.“ Ich ging langsam hinter ihm her. Ich sah, dass beim Lesen eine starke Bewegung durch ihn hindurchging. Er kam mir entgegen und sah mich strahlend an: „Vater!“ Er sagte nur das eine Wort, aber in diesem Wort lag die ganze Seligkeit seines Herzens. Er fiel mir um den Hals. Sein heißer Wunsch war erfüllt. Dann holten wir gemeinsam das Fahrrad, das irgendwo versteckt worden war. – Das nächste Zeugnis war besser.

An jenem Abend habe ich gelernt, was unverdiente Gnade Gottes ist und dass wir am Weihnachtsfest das Evangelium als frohe Botschaft von der schenkenden Güte Gottes verkündigen dürfen.

Aus CMV-Materialsammlung

Erinnerungen aus dem Leben von Katharina Kliwer * 22.02.1929 + 23.11.2020

Bevor der Krieg begann

Rosengart, ein deutsches Dorf in der heutigen Ukraine, war meine Heimat. Dort bin ich, Katharina Kliwer, geb. Bergen, 1929 als zweites von fünf Kindern geboren. Das Dorf Rosengart gehörte zu der mennonitischen Kolonie Chortitza. Mein Vater arbeitete in der Kolchose, meine Mutter litt an Polyarthrititis und konnte dadurch nicht selbstständig gehen. Gottesdienste waren zu dieser Zeit streng verboten und es gab keine Gebetshäuser. Somit kannte ich es als Kind auch nicht, dass christliche Versammlungen abgehalten wurden. In der Schule brachte man uns bei, dass es keinen Gott gebe. Doch meine Mutter legte den Glauben schon früh in unsere Kinderherzen, sodass die atheistische Lehre der Schule keinerlei Wirkung auf mich hatte. Meldete jemand der Regierung, dass eine Familie im Besitz einer Bibel war, kam der Vater ins Gefängnis. Mama erzählte uns von Gott und las aus unserer deutschen Bibel vor, jedoch nur bei verschlossenen Fenstern und Türen.

Unter Okkupation der Deutschen

1941 begann der deutsch-sowjetische Krieg und mit dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion endete unsere Kindheit. Ich war damals zwölf Jahre alt und unser jüngster Bruder gerade mal elf Monate.

Alle Männer unseres Dorfes wurden in die Trudarmee (Arbeitsarmee für Deutsche als Ersatz für den Soldatendienst) eingezogen. Zurück blieben nur noch Frauen, Kinder und einige alte Männer. Auch unser Vater wurde fortgeführt. Am folgenden Tag kamen deutsche Soldaten in unser Dorf und nahmen es ein. Mit dem Beginn des Krieges begann für uns der Kampf ums Überleben. Aber es gab einen, der für uns sorgte und uns damals nicht allein ließ. Auf der Suche nach Nahrung mussten die Kinder mit anpacken: Gemeinsam mit den Erwachsenen arbeiteten wir auf den Feldern und

gruben Kartoffeln aus. Die Weizenfelder waren von den sich zurückziehenden russischen Truppen verbrannt worden.

Während der Besetzung der Deutschen bekamen wir die Erlaubnis, Gottesdienste halten zu dürfen, was vorher undenkbar gewesen war. Das ganze Dorf, alle Frauen und Kinder gingen zu den Versammlungen. Ich weiß noch, dass alle Menschen weinten und flehende Gebete emporstiegen. Alle befanden sich in großer Trauer, weil jede Familie ohne Vater zurechtkommen musste und die Ungewissheit, wo sich die Männer befanden, an jeder Familie nagte. Es gab einen Aufruf, für alle Väter zu beten, dass Gott sie wieder zurückbringen möge.

Evakuierung nach Deutschland

Zwei Jahre vergingen. Die russische Wehrmacht begann, sich wieder Richtung Westen zu bewegen, dementsprechend mussten die Deutschen sich zurückzie-



Katharina mit 20 Jahren

hen. Im Herbst 1943 durchbrachen die russischen Truppen die Front und unser ganzes Dorf wurde nach Deutschland, Chemnitz-Klaffenbach, evakuiert. Dort lebten wir zwei Jahre. Im Winter 1944 fingen umfangreiche Bombardierungen

durch Amerika und England an. Überall hörte man von schweren Bombenangriffen durch die Alliierten und man lebte in ständiger Todesangst. Bis zum Februar des darauffolgenden Jahres war nun auch Dresden und unsere Gegend das Ziel. Dann kam die furchtbare Nacht, in der Chemnitz bombardiert wurde. Wir hatten uns bereits schlafen gelegt, als die Sirenen ertönten. Mit 150 Leuten saßen wir unten im Luftschutzkeller und warteten voller Furcht und Schrecken, was mit uns passieren würde. Eine Detonation nach der anderen ertönte. Diese grauenvolle Nacht ist mir intensiv in Erinnerung geblieben. Eng an Mama gedrückt, steckten wir unsere Köpfe zusammen. Wenn wir sterben sollten, dann nur gemeinsam! Es war ein ohrenbetäubender Lärm. Die Erde bebte von dem starken Luftdruck und der Boden hob und senkte sich. Mama beruhigte uns, tröstete uns und betete still um den Schutz des Herrn. Auch uns sprach sie Mut zum Gebet zu. Das Ausmaß der Verwüstung nach dieser Bombardierung ist nur schwer zu beschreiben.

Verschleppung nach Sibirien - Leben in der Taiga

Am 8. Mai 1945 endete der Krieg mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht. Die russischen Soldaten kamen und versprachen uns die Rückkehr in unsere Heimat, was sich später jedoch als Betrug herausstellen sollte. Zuerst in Passagierwaggons, dann eingepfercht in Viehwaggons ging unsere Reise nach Sibirien. Wir sahen unsere Heimat nie wieder.

Es war Oktober und es fiel zeitweise Regen und Schnee. Je nachdem, wo man saß, wurde die Kleidung von dem tropfenden Dach des Waggons durchnässt. Etwa ein Monat verging und die Essensvorräte gingen zur Neige. Wir waren dem Elend, Hunger und Missbrauch durch russische Kriegsgefangene hilflos ausgeliefert. Unter diesen Umständen brach eine Epidemie aus. Die Dysen-

terie (Ruhr) suchte uns heim und unsere Mama kam sterbenskrank in Sibirien an. Da ihre Kleidung unterwegs durch das triefende Dach des Viehwagons nass geworden war, bekam sie eine Lungenentzündung. Ihr Fieber stieg auf 40 Grad. In dieser ersten Nacht auf der Viehkoppel dachten wir, dass sie sterben würde. Auf einem Pferdefuhrwerk wurde sie ins Krankenhaus gebracht. Zuvor verabschiedete sie sich unter Tränen von uns allen, da sie dachte, dass sie nicht mehr lebend zurückkehren würde. Doch Gott gab uns unsere Mama zurück und wir durften noch fast ein Jahr mit ihr verbringen.

Im Winter 1945 wurde unsere Familie in einem Hühnerstall der Kolchose einquartiert. Ohne jedes Mittel zum Überleben, umgeben von Wald, der Taiga. Mitten in der Taiga stand der Hühnerstall, wo wir mit ungefähr 13 Personen lebten. Wir wohnten auf ca. 20 m² und schliefen auf dem Boden aus Erde. In der Mitte stand ein eiserner Herd. Oft gingen meine Schwester Margarethe und ich in den Wald, um Holz zu hacken. Es war ein mühsamer Kampf ums Überleben. Im Frühjahr, wenn es anfang zu tauen, sammelten wir gefrorene Kartoffeln vom Vorjahr auf den Feldern und buken Fladen aus gekochten Kartoffelschalen auf dem eisernen Herd. Aus Brennnesseln und anderen Sträuchern kochten wir Suppen. Wir dachten, dass man ohne Brot und Geld nicht überleben könne, aber die Gnade Gottes erhielt uns wie durch ein Wunder am Leben. Dafür sei Ihm die Ehre!

Ganz unerwartet erhielten wir eines Tages einen Brief von unserem Vater, der zu der Zeit in Tomsk lebte und auf die Erlaubnis der Kommandantur wartete, um zu uns zu kommen. Es kam der Sommer und Mama ging es zusehends schlechter. Im August 1946 starb unsere Mama in dem Hühnerstall und wir blieben als Waisen allein zurück. Zehn Tage später kam unser Vater und die Begegnung mit seiner Frau fand am zugeschütteten Grab in der Taiga statt. Da Vater wieder zurück nach Tomsk musste, lebten wir Kinder noch ein weiteres Jahr allein. Doch Gott sorgte für uns und brachte uns 1947 zu unserem Vater nach Tomsk.

Meine Bekehrung

Im August 1951 bekehrte ich mich im Gebetshaus in Tomsk in einer Baptistengemeinde. Zur gleichen Zeit begann dort die Pfingstbewegung. Von Freunden aus der Ukraine erfuhren wir durch Briefe über den Heiligen Geist und fingen an, dafür zu beten. Nach kurzer Zeit entstand eine Gemeinde mit wiedergeborenen Christen, die mit dem Heiligen Geist getauft waren. Die Nachricht und die Lehre des Heiligen Geistes verbreitete sich schnell und die Pfingstgemeinde wuchs. Doch waren wir wie Schafe ohne Hirten, weil wir keinen Pastor und Lehrer hatten, die uns unterweisen könnten. Gott sah dies und schickte uns Menschen aus Mittelasien. Anfangs waren es ältere Schwestern, durch die Gott wirkte und die uns unterwies. Da wir kein Gebetshaus hatten, gingen wir oft in der Nacht zum tatarischen Friedhof. Im Schnee kniend wurden heiße Gebete zu Gott emporgeschickt. An einem Dezembertag gingen wir wieder nachts mit einer kleinen Gruppe zum verlassenen tatarischen Friedhof, um zu beten. In diesem Gebet, es war etwa 1 Uhr nachts, versiegelte mich der Herr mit dem Heiligen Geist – mit dem Zeichen der Zungenrede. Im tiefen Schnee standen wir auf Knien und Gott erfüllte mich mit einer unbeschreiblichen Freude des Heiligen Geistes. Mir wurde deutlich, dass alles, was Gott in unserem Leben zugelassen hatte, uns zum Guten gedient hatte. Die Wege Gottes sind wunderbar.

Die Pfingstgemeinde in Tomsk wuchs und ich gehörte zu den ersten, die mit dem Heiligen Geist getauft wurden. Nach einiger Zeit schickte uns Gott auf wunderbare Weise einen älteren Bruder aus Mittelasien namens Afanasav Michailiwitsch aus der Oblast Frunse, Stadt Kant. Er war Ältester der Pfingstgemeinden. So schickte Gott uns Arbeiter Seines Weinberges, damit Seine Gemeinde aufgebaut werden konnte. Als Bruder Jakob Wiebe, ein deutscher Prediger, nach Tomsk kam, berichteten wir ihm vom Heiligen Geist und auch er begann, darum zu beten. Wir gingen oft in den Wald, um dort im Gebet zu verbleiben. Es schien, als ob Gott uns unter freiem Himmel noch näher wäre. Der Heilige Geist hat unseren Herzen

dort viel Freude bereitet und die Gnade Gottes blieb mit uns.

*„Wir stehen noch am Ufer, an einem großen Fluss.
Warten auf die Überfahrt, um in die Heimat einzugehen.“*
(Übersetzt aus dem Russischen)

Beim Untergang der Sonne über dem Fluss ertönte unser Lied, als wenn die Engel mit uns sangen. So eine Freude hatten wir. Unvergesslich, als ob der Himmel mit uns jubelte und triumphierte.



Schwester Katharina Kliwer

Nachwort

Katharina Kliwer schrieb noch viele Erinnerungen nieder und betonte immer wieder die Gnade Gottes in ihrem Leben und die Macht des Gebets. Durch Gottes wunderbare Führung durfte sie 1959 Johann Kliwer in Tscheljabinsk heiraten. Ihnen wurden fünf Kinder geschenkt. Im Juli 1989 wanderten sie nach Deutschland aus und wurden Mitglieder in der Gemeinde in Miesau. Im Jahr 2010 verlor Katharina ihren Ehemann. Trotz aller schwierigen Umstände in ihrem Leben vertraute sie auf Gott. Den Dienst des Gebets für die Gemeinde und ihre Familie tat sie aufrichtig und mit voller Hingabe, auch als sie körperlich schon sehr schwach war. Am 23. November 2020 ging Katharina Kliwer mit 91 Jahren heim zu ihrem Heiland, nach dem sie sich so sehr gesehnt hatte.

Helene Roth
Gemeinde Speyer

Jesus – der einzige Weg zur Errettung

„Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richte, sondern damit die Welt durch ihn gerettet werde. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes geglaubt hat“ (Joh 3,17-18).

Das letzte Reden Gottes

Schon von Anbeginn aller Zeiten suchte Gott das Gespräch mit Seiner Schöpfung – uns Menschen. Angefangen vom Gesetz des Moses hin zu den Propheten, die Er berief, um zu Seinem Volk zu sprechen. Aber durch die Geschichte hinweg kam es nicht wirklich zu einem Gespräch zwischen Gott und den Menschen. Sie verstanden Seinen Willen nie vollständig, sondern gingen in die Irre wie Schafe (vgl. Jes 53,6). Grund dafür war das verstockte Herz Seines Volkes. Dadurch waren sie unfähig, mit Gott ins Gespräch zu kommen.

Dieses Suchen Gottes nach einem Gespräch mit uns Menschen wird im Gleichnis vom Weinberg besonders gut zum Ausdruck gebracht. Darin geht es um einen Menschen, der einen Weinberg pflanzte, eine bestimmte Zeit außer Landes reiste und ihn an Weingärtner verpachtete. Immer wieder schickte der Weinbergsbesitzer seine Knechte zum Weinberg, damit er seinen Anteil davon bekäme. Doch jedes Mal wurden diese Knechte von den Weingärtner geschlagen, gesteinigt oder getötet. Letztendlich sah dieser Mensch nur noch eine Möglichkeit: seinen einzigen und geliebten Sohn zu senden. „Nun hatte er

noch einen einzigen Sohn, seinen geliebten; den sandte er zuletzt auch zu ihnen und sprach: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen!“ (Mk 12,6).

Doch auch vor seinem Sohn machten die Weingärtner keinen Halt und töteten ihn. Es ist klar ersichtlich, dass der Sohn aus dem Gleichnis auf Jesus Christus hindeutet. Ihn sandte der Vater als letzte Möglichkeit, um mit Seiner Schöpfung ins Gespräch zu kommen. Durch Ihn sollten die Menschen Gott sehen, da Er selbst Gott ist. Dieses Reden durch Seinen Sohn ist das letzte Reden Gottes zu Seiner Schöpfung: „Nachdem Gott in vergangenen Zeiten vielfältig und auf vielerlei Weise zu den Vätern geredet hat durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn“ (Hebr 1,1-2).

Jesus schließt alle anderen Wege aus

Durch Seinen Sohn hat Gott nicht nur das letzte Mal geredet, sondern in Seinem ewigen Ratschluss auch vorhergesehen, dass Jesus der einzige Weg zur Errettung ist. Dies schließt automatisch alle anderen Wege aus.

Aber warum kann Jesus das für sich beanspruchen?

1. Makelloses Opfer

Da Gott gerecht und heilig ist, hat es für die Sühnung der Sünden der Menschheit ein vollkommenes und makelloses Opfer gebraucht. Nur in Jesus Christus allein wird dieser Anspruch erfüllt, da Er in der Zeit Seines Lebens auf der Erde in allem wie wir versucht wurde, doch ohne Sünde blieb (vgl. Hebr 4,15).

2. Hingebungsvoller Tod

Weiterhin war es nötig, dass für die Sühnung von Sünden Blut vergossen wurde. Durch Seinen Tod auf Golgatha ist Jesus stellvertretend für uns gestorben und hat damit die Vergebung unserer Sünden vollbracht.

3. Siegreiches Auferstehen

Jesus blieb nicht im Grab, sondern vollendete das Werk durch Sein siegreiches Auferstehen. Er ist der Einzige, der den Tod besiegt hat. Da Er dieses einmalige Werk vollbracht hat, wurde Er vom Vater selbst über alles erhöht.

Aufgrund dieser Punkte können wir mit Überzeugung sagen, dass Jesus der einzige Weg zur Errettung ist. „Und es ist in keinem anderen Namen das Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden sollen!“ (Apg 4,12).

Gott sucht das Gespräch mit dir!

Auch heute noch will Jesus mit dir ins Gespräch kommen. In einer Zeit voller Ablenkungen, haben wir es aber schon fast verlernt, die Stimme des Herrn Jesus Christus wahrzunehmen.

Oft spricht Jesus zu uns in der Stille. Aber können wir selber noch stille werden?

Als Jesus damals mit der Samariterin das Gespräch am Brunnen begann, sprach Er folgende Worte: „Wenn du die Gabe Gottes erkennen würdest und wer der ist, der zu dir spricht: Gib



*mir zu trinken!, so würdest du ihn bit-
ten, und er gäbe dir lebendiges Was-
ser“ (Joh 4,10).*

So ist es auch mit uns. Wenn wir tat-
sächlich erkennen würden, wer eigent-
lich das Gespräch mit uns beginnen
will, so würden wir vielmehr nach die-
sen Gelegenheiten suchen, Ihn mehr
und mehr zu erkennen. Denn Jesus al-
lein ist die lebendige Quelle und kann
dir und mir das Wasser geben, das den
Durst unserer Seele zu stillen vermag.
Er führt uns durch unser alltägliches Le-
ben, hält schützend die Hand über uns
und gibt unserem inneren Menschen
Ruhe. Jesus ist das wahre Glück. Jesus
ist der Weg zur Errettung. Aber dafür
müssen wir bereit sein, in die Gemein-
schaft mit Ihm zu treten. Das bedeutet
auch, dass wir alles andere beiseitele-
gen, uns Ihm ganz anvertrauen und un-
sere Hoffnung nur auf Ihn setzen müs-

sen. Wer die Hoffnung auf Jesus setzt,
wird nicht enttäuscht!

Auch Paulus schrieb gerade zu diesem
Thema folgende Worte: *„Aber was mir
Gewinn war, das habe ich, um des
Christus willen für Schaden geachtet;
ja, wahrlich, ich achte alles für Scha-
den gegenüber der alles übertreffenden
Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn,
um dessentwillen ich alles eingebüßt
habe; und ich achte es für Dreck, da-
mit ich Christus gewinne“ (Phil 3,7-8).*

Bist du bereit umzudenken?

Ich möchte dir zum Abschluss noch
eine Geschichte erzählen: In den USA
kam es in einem Hochhaus einmal zu
einem Brand. Schnell wurde die Feuer-
wehr alarmiert und die Beamten eilten
zu Hilfe. Nachdem der Brand gelöscht
war, gab ein Feuerwehrmann ein Inter-

view. Er beschrieb, wie er in den Flam-
men stand, um nach Überlebenden zu
suchen. Auf einmal hörte er zwei Hil-
feschreie aus unterschiedlichen Räu-
men. Sofort wurde ihm klar, dass die
Zeit nicht ausreichen würde, um beide
Personen zu retten. So musste er sich
schweren Herzens für eine der beiden
entscheiden.

Wir Menschen sind begrenzt in unseren
Fähigkeiten. Aber es gibt einen, der un-
begrenzt alles tun kann; der ausnahms-
los jeden retten kann. Seine Möglichkei-
ten sind nicht eingeschränkt. Er kennt
deine Bedürfnisse, dein Verlangen und
deine Wünsche. Höre auf Seine Stim-
me, sei bereit umzudenken und du wirst
erleben, dass das volle Leben allein in
Jesus zu finden ist!

Daniel Usinger
Gemeinde Speyer

Warum Er gekommen ist

*„Denn Gott hat seinen Sohn nicht in
die Welt gesandt, dass er die Welt rich-
te, sondern dass die Welt durch ihn
gerettet werde“ (Joh 3,17).*

Versetzen wir uns einmal zurück in die
Zeit des Heidentums. Stellen wir uns
ein Leben ohne Bibel und Gesangbuch
vor und malen uns aus, dass die letz-
ten zweitausend Jahre christlicher Leh-
re und Tradition niemals stattgefunden
haben und wir, menschlich gesprochen,
auf uns allein gestellt sind. Plötzlich
kommt jemand und verkündet uns die
Botschaft: „Gott sendet seinen Sohn zu
den Menschen. Er kommt!“ Was wäre
unser erster Gedanke? Was würden uns
unser Herz und unser Gewissen sofort
raten? Wir würden Zuflucht suchen auf
Bäumen und in Felsen, um uns zu ver-
stecken, wie Adam damals zwischen
den Bäumen des Gartens.

Mit welchem Auftrag würde Gott sei-
nen Sohn in die Welt senden? Wir wis-
sen, wie wir Menschen sind, und wir
wissen, dass Gott alles über uns weiß.
Und doch sendet er seinen Sohn, da-
mit er uns gegenübertritt. Warum soll-
te der Sohn Gottes zu uns Menschen

kommen? Unsere eigenen Herzen – vol-
ler Sünde, Finsternis, Täuschung und
moralischem Verfall – machen uns klar,
wie der Auftrag Jesu aussehen sollte.
Die Sünde, die wir nicht leugnen kön-
nen, offenbart uns, dass der Sohn Got-
tes möglicherweise gekommen ist, um
die Welt zu richten.

Warum verkündete dann der Heilige
Geist dieses feierliche, direkt von Gott
kommende Wort: *„Denn Gott hat sei-
nen Sohn nicht in die Welt gesandt,
dass er die Welt richte, sondern dass
die Welt durch ihn gerettet werde“ (Joh
3,17)?* Viele Menschen verurteilen sich
selbst, weil sie wissen, dass sie gerich-
tet werden, wenn der gerechte Richter
kommt und sein Urteil spricht. Aber Gott
hatte etwas viel Größeres und Besseres
vor: Er kam, damit sündige Menschen
gerettet werden können. Deshalb hat-
te unser Herr Jesus Christus nicht den
Auftrag, Menschen zu verurteilen, son-
dern ihnen zu vergeben und sie auf den
Weg zu Gott zurückzuführen.

Warum kam er zu Menschen und nicht
zu gefallenen Engeln? Ich habe meine
Meinung dazu bereits in mehreren Pre-
digten geäußert, und ich könnte damit
richtig liegen, obwohl viele Leute mei-

ne Ansicht für falsch halten, weil andere
Ausleger nicht zu der gleichen Schluss-
folgerung kommen wie ich. Nach mei-
ner Erkenntnis kam Jesus zu Menschen
und nicht zu Engeln, weil der Mensch
ursprünglich nach dem Bild Gottes ge-
schaffen wurde, während das bei En-
geln nicht der Fall war.

Deshalb ist es meiner Meinung nach auch
aus moralischen Gründen logisch, dass
Jesus Christus leibhaftig als Mensch in
die Welt kam, weil Gott den Menschen
nach seinem Bild geschaffen hat. Ob-
wohl der Mensch in Sünde gefallen,
verloren und auf dem Weg in die Hölle
war, hatte er noch immer ein Potenzi-
al, das die Menschwerdung ermöglichte,
sodass der allmächtige Gott bildlich ge-
sprochen das menschliche Fleisch „über-
ziehen“ konnte, um als wahrer Mensch
unter Menschen zu leben. Es gab nichts
Vergleichbares bei Engeln und gefalle-
nen Geschöpfen. Deshalb kam Jesus
nicht, um zu verurteilen, sondern um
die Menschen zurückzugewinnen, wie-
derherzustellen und zu erneuern.

A.W. Tozer (1897-1963)

Aus *„Vom Himmel her – Andachten
für die Adventszeit“*, CV Dillenburg

Raus aus dem Loch!

Nicht selten kommt es vor, dass wir uns in geistlich schwierigen Situationen befinden. Diese Zeiten können einige Tage andauern und vergehen bald wieder. Aber was ist mit den beschwerlichen Umständen, die sich über Wochen oder sogar Monate hinziehen? Wenn man merkt, dass der geistliche Zustand immer schwächer wird und so selbstverständliche Dinge wie Bibellesen und Beten immer mehr Überwindung kosten. Fragen bleiben unbeantwortet, die Bibel sagt einem nichts mehr und im Gebet ist nicht das Geringste zu spüren. Und auf einmal weiß man, dass man im geistlichen Loch angekommen ist. Genau mit diesem „geistlichen Loch“ beschäftigt sich die eine Artikelserie, die erstmals im Jugendkompass 03/20 erschienen ist.

1) Wenn Gott prüft...

„Da stand Hiob auf und zerriss sein Kleid und schor sein Haupt und fiel auf die Erde und neigte sich tief und sprach: Ich bin nackt gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!“ (Hiob 1,20-21). Manchmal wird es angekündigt, selten sehen wir es kommen und oft bricht es unerwartet in unser Leben hinein: Die Prüfung von Gott. Jeder von uns hat es erlebt oder wird es noch erfahren. Aber wie gehe ich mit einer

Es geht los!

Das ganze Vermögen ist weg, seine Kinder sind tot und er selbst ist schwer erkrankt. Unerwartet, Schlag auf Schlag und ohne Erklärung. Allein die Forderung seiner Frau, sich von Gott abzusagen, steht im Raum. Ein Sprichwort lautet: „Schlimmer geht immer!“ Aber in dieser Situation? Wie soll man sich da bloß verhalten?

Den Gefühlen Raum geben

Als Hiob von all diesen Schreckensnachrichten erfuhr, zerriss er sein Kleid und schor sich sein Haupt. So brachte

in meinem Gefühlszustand wie Trauer, Angst etc. oder gehe ich die nächsten Schritte?

Die Situation richtig einschätzen

Das Gebet, welches Hiob danach sprach, würden wir wohl kaum beten können. Hier zeigt sich, dass dieser Mann Gott kannte und für uns ein echtes Glaubensvorbild ist. Vor allem, wenn wir den Anfang seiner Worte betrachten, fällt uns auf, dass er die Prüfung richtig beurteilen konnte: „Ich bin nackt gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren.“

Auch für uns ist es wichtig, dass wir am Anfang der Prüfung die Situation richtig einschätzen. Das betrifft folgende Punkte:

Unser Gottesbild: Ich kann eine Prüfungssituation nur dann richtig einschätzen, wenn ich eine richtige Vorstellung von Gott habe. Im Gegensatz zu Seiner Ewigkeit ist unser Leben ein Dampf, der schnell verschwindet. Im Vergleich mit Seiner unbeschreiblichen Größe sind wir ein winziges Staubkorn. Wie könnten wir uns da das Recht herausnehmen, Gott anzuklagen oder Ihn zu beschuldigen? Ist Er doch unser Vater und Hirte, der das Weltgeschehen und unser Leben unter Seiner Kontrolle hat. „Stehen wir doch unter ihm“ (1.Mo 50,19/LUT 1912) und unter Seiner gewaltigen Hand.



Im geistlichen Loch sehen wir Gottes Liebe häufig nicht – die doch immer für uns da ist. Gott wartet mit offenen Armen auf uns – und doch nehmen wir es oft nicht wahr.

Situation um, die alles von mir fordert? Wie verhalte ich mich in Lebenslagen, die meine Kräfte übersteigen? Wie halte ich weiter am Glauben fest? Die Bibel zeigt uns einen Mann, der diese Fragen beantworten kann. Er wusste, wer Gott ist und sündigte mit seinem Verhalten nicht, als ihm alles genommen wurde. Er ist für uns ein Beispiel und Glaubensheld zugleich. Sein Name ist Hiob.

er seine tiefe Trauer zum Ausdruck. Es steht uns Menschen zu, unseren Gefühlen und Emotionen Raum zu geben. Salomo schreibt darüber, dass alles seine Zeit hat, auch das Weinen und das Trauern. Als Johannes getötet wurde, ging Jesus selbst an einen einsamen Ort, um Seine Trauer zu verarbeiten. Wichtig an diesem Punkt ist, darauf zu achten, welche Folgen das hat. Bleibe ich weiterhin

Gottes Art zu prüfen: Egal welche Situation uns begegnet, wir dürfen uns sicher sein, dass der Herr in diesen Lebenslagen voller Mitgefühl und Barmherzigkeit für uns ist, wie es in Jakobus 5,11 beschrieben ist. Er prüft uns nie über unser Vermögen hinaus (1.Kor 10,13). Er tut es immer, um unsere wahren Absichten zu offenbaren. In jeder Prüfung erkennen wir, wo wir geistlich wirklich stehen

und wer wir sind. Unser wahres „Ich“ kommt an dieser Stelle zum Vorschein.

Deine spezielle Situation: Gerade zu Anfang der Prüfung stellt man sich oft die Frage, warum Gott sie zugelassen hat. Ist es eine Prüfung oder ist die Situation selbst verschuldet? So stellt man sich Fragen, die nur unnötig Kraft rauben. Wichtig ist in diesem Moment nur eines: Die Situation anzunehmen.

Annehmen

Das ist der schwierigste Teil und wir versagen an dieser Stelle oft. Gerade in dieser heiklen Phase, in der wir darum ringen, die Prüfung anzunehmen, greift der Feind besonders intensiv an. Das Annehmen solcher Situationen fällt uns deshalb so schwer, weil es ein Zeichen der Unterordnung unter den Willen Gottes ist. Nicht umsonst hat Jesus in Gethsemane damit gerungen, den vor Ihm liegenden Kreuzesweg vom Vater anzunehmen.

Die Wahrheit aber ist, dass Gott uns Gnade gibt, wenn wir die Prüfung annehmen (vgl. 1.Petr 5,5). Sie bewahrt uns vor Verbitterung und Enttäuschung, die die ersten Stufen zum geistlichen Tod sind. Gott denkt immer weitsichtiger als wir. Seine Wege sind für uns nicht immer logisch nachvollziehbar. Anstatt zu versuchen, eine Prüfung zu begreifen, sollten wir dafür beten, sie aus Seiner Sicht se-

In jeder Prüfung erkennen wir, wo wir geistlich wirklich stehen und wer wir sind.

hen zu können. Das tat auch Habakuk. Als der Herr ihm Seinen Plan offenbarte, konnte er Ihn nur loben. Und das ist auch der nächste Schritt.

Gott die Ehre geben

Es ist eine bewusste Entscheidung, Gott in Prüfungen und schweren Zeiten zu danken. Wir dürfen nie vergessen, dass es immer Hoffnung gibt. Klagelieder 3,21-23 zeigt uns, dass wir nicht verzagen müssen, auch wenn alles ausweglos erscheint. Seine Güte, Barmherzigkeit

und Treue machen uns Mut. Das Danken befreit uns von Selbstmitleid, erhebt Gott und Seine Wege und stellt Ihn in den Mittelpunkt. Genau das ist Sein Wille für uns. Wir können Seine Wege und Gedanken nie vollständig begreifen, da



Wir müssen unsere Situation aus Gottes Perspektive sehen. Ein Perspektivenwechsel kann uns aus unserer deprimierten Lage befreien. Wir haben einen starken Gott an unserer Seite!

sie viel höher sind als unsere (vgl. Jes 55,8-9). Dazu sind sie zu vollkommen, heilig, gerecht und dienen uns zum Besten. Wie können wir da noch klagen und uns gegen den Allmächtigen stemmen? In solch schwierigen Zeiten ist unser Lob und Dank ein wahrer Akt der Demütigung, welcher dem Herrn angenehm ist.

Ausharren

Ausharren ist ein Wort, das heute nicht mehr modern ist. Wir benutzen es höchstens im biblischen Zusammenhang. Heute wollen wir immer alles sofort haben. Wir sind es gar nicht mehr gewohnt zu warten. Umso schwieriger ist es, uns zu gedulden und auf Gott zu hoffen. Ausharren ist eine Fähigkeit, die Er besonders wertschätzt. Doch wie geht man das Ganze praktisch an?

Gemeinschaft suchen

In schwierigen Phasen brauchen wir einsame Zeiten, um zu verarbeiten. Doch wenn man zu lange allein ist, kann es gefährlich werden. Denn auf solche Gelegenheiten wartet der Feind, um unseren Glauben durch Verzweiflung und Selbstmitleid Stück für Stück zu zerstören. Gemeinschaften mit Gläubigen in Gottesdiensten und Gebetsstunden stärken uns und lassen uns wissen, dass wir nicht die Einzigen sind, die schwere Zeiten durchleben müssen.

Auf der Grundlage von Verheißungen beten

Wir dürfen im Gebet auch Verheißungen in Anspruch nehmen, die uns ganz klar in der Bibel hinterlassen worden sind (vgl. Hebr 13,5-6 oder 2.Kor 4,17-18).

Es ist lebensnotwendig, dass wir uns an die Schrift klammern. Allein von Seinem Wort leben wir und können somit die Angriffe des Teufels überwinden. Wenn wir aufhören, an Sein Wort und Seine Verheißungen zu glauben, geben wir sehr schnell das Ausharren auf.

Nicht stehen bleiben

Prüfungen können einen Stillstand bewirken. Wir gehen nicht mehr weiter, sondern bleiben einfach liegen. Um jeden Preis sollte man diesen Zustand vermeiden. So-

bald wir aufgeben, hat der Teufel leichtes Spiel mit uns. Gehen wir aber stur wie ein Esel weiter und glauben daran, dass Gottes Wege für uns die besten sind, werden wir früher oder später siegen und der Feind flieht.

2) Herr, warum schweigst du?

„Herr, durch deine Gnade hattest du meinen Berg fest hingestellt; als du aber dein Angesicht verbargst, wurde ich bestürzt“ (Ps 30,8).

Lieber Jugendlicher, kennst du dieses Gefühl, wenn man mit einem beladenen Herzen zum Thron der Gnade kommt, um dort ein aufbauendes Wort vom Herrn zu erhalten und nichts kommt? Wenn deine

Gott lässt Prüfungen in unserem Leben zu, damit durch sie eine gewisse Frucht in unserem Leben entsteht, die sich in Form eines tiefen inneren Friedens mit Gott ausdrückt.

Seele vor lauter Kummer zum Himmel schreit und du den Eindruck nicht loswirst, dass dein Gebet nur bis zur Decke geht? Du hinterfragst dich selbst, suchst aktiv nach einem Zuspruch Gottes und es kommt einfach nichts. Gott schweigt! Als

hätte Er dir nichts mehr zu sagen. Dieser Zustand ist entsetzlich, nicht wahr? Ist dieses Schweigen Gottes noch biblisch? Ist es normal, dass ein Kind Gottes solche Schweigeperioden in seinem Glaubensleben durchmachen muss? Für jeden, der sich in diesen Zeilen wiederfindet, birgt Gottes Wort eine gute Botschaft! Ja, selbst Männer und Frauen Gottes mussten es in ihrem Leben erfahren, was es bedeutet, wenn Gott zu ihrer Not oder ihren Fragen über lange Zeiten hinweg schweigt. In Psalm 30,8 sagt David, dass er erschrak, als Gott Sein Angesicht vor ihm verbarg! David wusste somit nur zu genau, was Gottes Schweigen für ein Kind Gottes bedeutet.

Symptome für Gottes Schweigen

Ein wiedergeborenes Kind Gottes erkennt sehr schnell, dass sich in seiner Beziehung zu Jesus etwas gravierend geändert hat. Dies lässt sich mit einem gesunden Menschen vergleichen, der plötzlich merkt, dass er nicht mehr zu hundert Prozent leistungsfähig ist. Diese Symptome sind die ersten Warnsignale, die einem zeigen, dass irgendetwas nicht mehr so ist, wie es war. Es klemmt irgendwo!

Bei einem Christen können diese Symptome wie folgt aussehen: Zunächst fällt auf, dass die Gemeinschaft mit Gott im Gebet und dem Wort Gottes fehlt. Außerdem redet Gott nicht mehr durch Visionen, Träume oder Prophetien. Im Herzen macht sich ein Gefühl der Kälte breit, denn der Himmel scheint dei-

Bleibe ich weiterhin in meinem Gefühlszustand wie Trauer, Angst usw. oder gehe ich die nächsten Schritte?

nem Schreien gegenüber verschlossen zu sein. Ferner bleiben die Gebetserhörungen und die Erfüllung im Heiligen Geist aus. Und als Letztes wird das Herz mit so einer tiefen Trauer erfüllt, dass es für den Trost und die Ermutigung durch die Bibel unempfindlich bleibt. Samuel beschreibt den Zustand vom Volk Gottes mit folgenden Worten:

„Zu jener Zeit war das Wort Gottes selten, es brach sich keine Offenbarung Bahn“ (1.Sam 3,1).

Gründe für Gottes Schweigen

Zunächst sei gesagt: Gottes Schweigen hat immer einen Grund! Im Leben Seiner Kinder tut Gott nichts, ohne genaue Absichten zu verfolgen. Das Schweigen Gottes ist somit nicht in erster Linie als Strafe oder gar Lieblosigkeit zu verstehen, sondern vielmehr als liebevolle Handlung eines himmlischen Vaters, der nur gute Absichten im Leben Seiner Kinder verfolgt.



Deshalb liebe Jugend: Raus aus dem Loch der Zweifel und der Verbitterung! Die Erkenntnis Gottes lässt uns geistlich wachsen. Gott ist für uns da! Und wenn auch alles schiefzugehen scheint: Dein Vater im Himmel steht zu dir.

Doch gibt es einen Grund, der einen Christen in höchste Alarmbereitschaft versetzen sollte:

1. Gott schweigt aufgrund schwerer Sünden und Halsstarrigkeit:

Gott beschreibt in Jesaja 59,2 den Zustand des Volkes Israel wie folgt: „Sondern eure Missetaten trennen euch von eurem Gott und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, dass er nicht hört!“ Und in Römer 1,26: „Darum hat Gott sie dahingegeben.“

Das Volk Israel lebte lange Zeit in bewusster Sünde und wollte dennoch, dass Gott ihnen wie zu Moses Zeiten nahe ist. Doch Gott machte dem Volk Israel klar, dass ihre Gebete aufgrund wesentlicher Sünden nicht erhört werden und Er sich folglich von Seinem Volk abwenden würde. Doch dem Volk war es egal, es liebte die Sünde! Wenn ein Kind

Gottes bewusst in Sünde lebt und diese nicht bekennt, ist es nicht verwunderlich, wenn Gott sich diesem Menschen gegenüber in Schweigen hüllt. Zudem ist dieser Zustand höchst gefährlich, da Gott sich immer mehr und mehr von ihm abwendet. Gott hat diesem Menschen nichts mehr zu sagen, da Er Seine letzte Botschaft in Form von Jesu Opfertod bereits mitgeteilt hat. Solange der Mensch diese Botschaft nicht in

Anspruch nimmt, wird Gottes Schweigen anhalten. Um dieses Schweigen zu brechen, ist es nötig, dass man Jesu Blut für sich in Anspruch nimmt.

Im Schweigen Gottes ist also immer eine Antwort zu finden. In jedem Lebensabschnitt, in dem ein Christ von Gottes Schweigen begleitet wird, verfolgt Gott gewisse Absichten.

Hier nun zwei weitere beispielhafte Gründe:

2. Aufgrund einer Glaubensprüfung / Vorbereitung für einen künftigen Dienst:

Jeder Christ wird in seinem Leben wohl immer wieder ein und denselben großen Mangel feststellen, nämlich den Mangel an Glauben. Jesus fragte einmal Seine Jünger, ob Er noch Glauben auf dieser Erde findet, wenn Er einst wieder-

kommt. Dabei ist ein fester Glaube unabdingbar! Und um diesen zu stärken, lässt Gott uns durch Lebensabschnitte gehen, in denen uns Sein Schweigen begleitet. So lesen wir in der Bibel von Hanna, die eine sehr lange Zeit um ein Kind bat. Jedes Jahr zog sie zum Tempel hinauf und bat Gott inbrünstig um die Erfüllung dieses Herzenswunsches, doch Gott schwieg. An dieser Frau können wir deutlich die Absichten Gottes erkennen. Zunächst erprobt Gott ihren Glauben. Er lässt sie bitten und weinen, um zu sehen, ob sie weiter am Glauben festhält. Außerdem war Hanna Angriffs durch ihre Feindin Peninna ausgesetzt und Gott prüfte Hanna weiterhin darauf, ob sie Ihm uneingeschränkt ihr Vertrauen schenken würde. Gott schwieg, um Hannas Treue zu testen. Nur durch diese Erfahrungen war Hanna später in der Lage, ihren heißerbetenen Sohn wieder an Gott abzugeben. Dieser Knabe Samuel wurde ein großer Mann Gottes! Durch diese bestandene Glaubensprüfung erwies Gott Hanna die Gnade, Mutter dieses großen Mannes zu sein. Das war ihr Dienst! Doch das konnte sie zum Zeitpunkt der Prüfung noch gar nicht wissen.

Solche Glaubensproben sind die wichtigsten Lektionen im Leben eines Christen! Er wird von Gott aktiv in Seine Schule genommen und für seine Zukunft vorbereitet. Sieh Gottes Schweigen deshalb als einen Liebesbeweis an und übe dich in Geduld, der Lohn wird groß sein!

3. Man hat Teil an einem viel größeren Segen:

Es klingt zunächst paradox, doch darin liegt eine tiefe Wahrheit: Gott schweigt, um Seinen Kindern ein volles und überfließendes Maß an Segen zuteil werden zu lassen. Am Leben von Hiob, dem wohl bekanntesten Mann, der so viel gelitten hat, lässt sich das deutlich erkennen. Hiob wurde schwer geprüft und das, ohne gesündigt zu haben. Gott lässt diesen Mann sehr lange Zeit in Unkenntnis, warum alles so kam. Hiob verlor sein ganzes Eigentum und was noch viel schlimmer war, die Gemeinschaft mit Gott. Auf Hiobs Rufen und Klagen schwieg Gott. Warum? Gott ließ diese Prüfung im Leben von Hiob nur zu, weil Er ihn an einem noch größeren Segen

teilhaben lassen wollte. Dies beschreibt die Bibel so wunderbar im letzten Kapitel des Buches Hiob. Wenn die Ursache von Gottes Schweigen nicht im Vorhandensein einer Sünde zu finden ist, so verfolgt Gott immer die Absicht eines tieferen Segens. Dieser Segen ist zunächst auf der geistlichen Ebene ersichtlich, kann sich aber auch auf alle materiellen Bedürfnisse des Lebens erstrecken. Dieser Segen ist gewaltig, da das Kind Gottes einen massiven Glaubenswachstum erfährt, das bis zu einer sehr tiefen und intimen Beziehung mit Jesus führt, die wahrhaft echt ist. Dann kann einem ebenfalls das Zeugnis ausgestellt werden, welches Henoah von Gott einst empfing: „*Und weil er ein göttliches Leben führte, nahm ihn Gott hinweg*“ (1.Mo 5,24). Hier kann sich das Kind Gottes nur in Geduld und Ausharren üben, da Gott diese Prüfung zu Seiner Zeit beenden wird.

3) Was beabsichtigt Gott mit den Prüfungen?

Jeder hat sich bestimmt schon mal die Frage gestellt, warum gerade er die eine oder andere Prüfung durchmachen muss und das meist zum denkbar ungünstigsten Zeitpunkt. Diese Frage kann der Neugier, Verbitterung oder sonstigen Gründen entspringen. Oft findet sich darauf keine Antwort und manchmal bleibt es auch ein Geheimnis, das erst in der Ewigkeit enthüllt wird. Zu beschränkt sind unsere Gedanken, als dass wir auch nur ansatzweise Gottes vollkommene Absichten dahinter ergründen könnten.

Auf der Suche nach einer schnellen Antwort fragen wir oft nach dem „Warum“, doch die Frage „Wozu passiert mir das?“ hat sich als segensreicher erwiesen. Und hier gibt uns die Bibel einen Hinblick auf die Ewigkeit. So heißt es in Römer 8,28: „*Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind.*“ Dessen können wir uns schon hier sicher sein, dass uns alle Dinge im Leben zum Besten dienen, wenn wir Jesus lieben! Damit, so scheint es, sollen wir uns zufriedengeben. Doch es ist ein Vorrecht, das dürfen wir hier schon wissen! Damit sind auch die Prüfungen, das vermeintliche Loch, in dem wir manch-

mal stecken, gemeint. Doch dieser Vers strahlt eine gewaltige Zuversicht aus, wenn wir ihm Glauben schenken! Keine Depressionen, kein zweifelndes Grübeln, In-sich-Zusammensacken und Liegenbleiben! Dazu neigen wir Menschen oft. Dieser Vers zeigt uns, dass hier kein willkürlicher Gott handelt. Dahinter steckt

„Wozu passiert mir das?“ hat sich als die segensreichere Frage erwiesen.

keiner, der uns etwas Böses will. Es ist der weise, allmächtige und allwissende Gott, der unser Leben führt und Prüfungen mit den zu uns passenden Methoden in unser Leben lässt, weil Er uns so gut kennt.

Das ist so, weil Gott uns viel besser kennt als wir uns selbst. Unsere menschliche Reaktion darauf ist oft so, wie es Hebräer 12,11 beschreibt: „*Alle Züchtigung aber scheint uns für den Augenblick nicht zur Freude, sondern zur Traurigkeit zu dienen, danach aber gibt sie eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt sind!*“ Gott lässt also Prüfungen in unserem Leben zu, damit durch sie eine gewisse Frucht in unserem Leben entsteht, in Form eines tiefen inneren Friedens mit Gott. Diese Frucht entsteht durch Übung, dementsprechend sind die Prüfungen ein Bestandteil unseres Lebens.

Deshalb bitte ich euch liebe Jugend: Komm raus aus dem Loch der Zweifel und Verbitterung. Lasst uns dessen bewusst sein, dass unsere menschliche Sicht oft nur für den nächsten Schritt in unserem Leben reicht! Gottes Weitsicht hingegen reicht bis in die Ewigkeit hinein. Wohlwollend sieht Er das Gesamtergebnis unserer Prüfung schon von Beginn an. Er hat unsere ganze Zukunft schon längst durchlebt! Einmal werden wir Ihn dafür preisen, dass Er uns durch Tränentäler geführt hat.

Amen!

Aus dem Jugendkompass, Speyer

Gott will das Beste

Ein goldener Faden durchläuft die Bibel – eine Wahrheit, die beständig in dem Gewebe der Schrift wiederkehrt. Diese Wahrheit lautet folgendermaßen: Gott will das Erste und das Beste. Er will den ersten Platz in unserem Leben haben, und er will das Beste, was wir ihm bringen können.

Makellos

Als der Herr das Passah einsetzte, gebot er den Juden, ein Lamm ohne Fehl zu bringen (vgl. 2.Mo 12,5). Niemals durften sie ein Tier opfern, das lahm oder blind war oder sonst irgendein Gebrechen hatte (vgl. 5.Mo 15,21; 17,1). Das wäre dem Herrn ein Gräuel gewesen.

Es sollte uns klar sein, dass Gott keine Tiere als Opfer braucht. Jedes Tier des Waldes gehört ihm ebenso wie das Vieh auf tausend Bergen (vgl. Ps 50,10). Warum hat er dann angeordnet, dass ihm nur fehlerlose Tiere geopfert werden sollten?

Er tat es um unser Willen, nicht um seinen Willen. Er tat es, um eine Gegenstandslektion zu vermitteln und um die Angehörigen seines Volkes zumindest eine grundsätzliche Wahrheit zu lehren: Sie können Freude, Zufriedenheit und Erfüllung nur finden, wenn sie ihm den angemessenen Platz in ihrem Leben einräumen.

Das Erstgeborene

In 2. Mose 13,2 befahl Gott seinem Volk, ihm alle erstgeborenen Söhne und erstgeborenen Tiere zu heiligen: „*Heilige mir alles Erstgeborene, alles, was den Mutterschoß durchbricht unter den Kindern Israel, an Menschen und an Vieh; es ist mein.*“

Das Erstgeborene steht für das Allerbeste und am meisten Geschätzte. So sprach Jakob von Ruben, seinem Erstgeborenen: „*Ruben, mein Erstgeborener bist du, meine Kraft und der Erstling meiner Stärke!*“ (1.Mo 49,3). Der Herr Jesus wird „*der Erstgeborene aller Schöpfung*“ (Kol 1,15) genannt, und zwar in dem Sinn, dass er der Vorzüglichste ist und dass er den Platz der höchsten Ehren über alle Schöpfung innehat. Als Gott den Angehörigen seines Vol-



Bringe Gott stets das Beste deines Lebens!

kes gebot, ihm die erstgeborenen Söhne zu heiligen, berührte er einen sehr empfindsamen Nerv, weil in einer patriarchalen Kultur der älteste Sohn einen besonderen Platz der Zuneigung in den Herzen seiner Eltern hatte. Ja, das Ganze sollte sie Folgendes lehren:

Herr, auch das Höchste, was ich weiß, was mich am schönsten ziert, Hilf, dass ich's von dem Throne reiße, der Dir allein gebührt.
(Unbekannter Dichter)

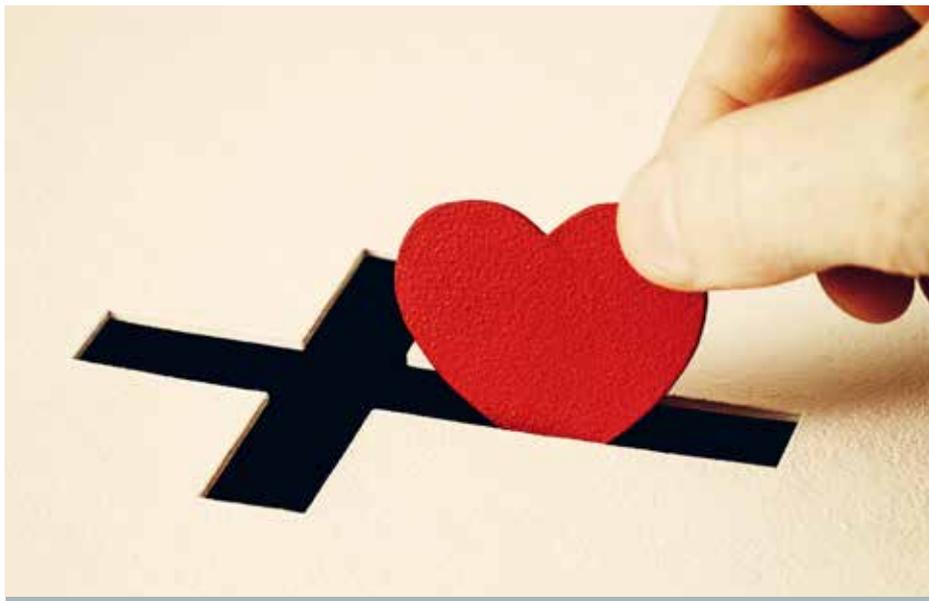
Erstlingsfrüchte

Als nächstes gebot Gott den Bauern: „*Das Erste der Erstlinge deines Landes sollst du in das Haus des HERRN, deines Gottes, bringen*“ (2.Mo 23,19). Wenn das Getreide zu reifen anfangt, musste der Bauer aufs Feld hinausgehen, vom ersten reifen Korn eine Handvoll ernten und dies als Gabe dem Herrn darbringen. Diese Gabe der Erstlingsfrucht bestätigte Gott als den Geber der Ernte und war ein Zeichen dafür, dass er bekommen würde, was ihm gebührt.

Wieder ist ersichtlich, dass Gott nicht das Korn benötigte, sondern die Menschen brauchten eine beständige Erinnerung daran, dass der Herr des Ersten und Besten wert war.

Wenn Opfertiere geschlachtet wurden, durften die Priester manchmal bestimmte Teile davon für sich nehmen, andere Teile durften von den Opfernden gegessen werden, aber das Fett wurde immer dem Herrn geopfert (vgl. 3.Mo 3,16). Das Fett wurde als der reichste und beste Teil des Tieres angesehen, und deshalb gehörte es ihm. Nur das Beste war gut genug für ihn.

Manche der freundlichen Gebote Gottes waren dazu bestimmt, die Gesundheit seines Volkes sicherzustellen. Hier könnte zum Beispiel das Verbot des Fettgenusses die Menschen vor Arteriosklerose bewahrt haben, die nach allgemeiner Auffassung durch zu hohes Cholesterin verursacht wird. Aber die hauptsächliche Absicht dieses Gesetzes war, die Menschen zu lehren, Gott das Beste zu geben.



Gott will unser Herz – unseren teuersten Besitz!

Der erste Teig

Die Verpflichtung, Gott an die erste Stelle zu setzen, erstreckte sich auf jeden Lebensbereich, nicht nur auf die Stätte der Anbetung, sondern genauso auch auf die Küche. Das Volk Gottes sollte einen Kuchen vom ersten Teig als Hebpoffer opfern: „Vom Erstling eures Schrotmehls sollt ihr dem HERRN ein Hebpoffer geben, bei euren Geschlechtern“ (4.Mo 15,21). Einen Teig zu kneten, scheint eine weltliche Aufgabe zu sein, nicht eine besonders geistliche. Aber indem ein gottesfürchtiger Jude das erste Gebäck eines Teigs dem Herrn opferte, verdeutlichte er, dass Gott in allen Dingen des Lebens den ersten Platz haben musste. Hierin zeigte sich auch, dass es keinen Unterschied zwischen Weltlichem und Geheiligt gab. Während es auf der Hand lag, dass Gott das Gebäck nicht brauchte, musste der Herr doch als Geber des täglichen Brotes geehrt werden.

Dieses Prinzip erkennen wir in einer Anweisung für die Leviten: „Von allem euch Gegebenen sollt ihr alles Hebpoffer des HERRN heben, von allem Besten desselben das Geheiligte davon“ (4.Mo 18,29). Da unser Wesen stets davon geprägt wird, wen oder was wir anbeten, ist es äußerst wichtig, Gott eine angemessene Wertschätzung zukommen zu lassen. Wer gering von Gott denkt, richtet sich zugrunde. Nur wenn

wir als Geschöpfe unserem Schöpfer den Platz einräumen, den er verdient, werden wir uns über unser Fleisch und Blut erheben und die Würde erlangen, für die wir bestimmt sind.

Wenn wir diesem goldenen Faden im Alten Testament folgen, sehen wir, dass diese Lektion angewendet wurde, als Elia die verarmte Witwe in Zarpas traf (vgl. 1.Kö 17,7-24). Er bat die Frau um ein wenig Wasser und einen Bissen Brot. Sie entschuldigte sich, sie habe nur eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug – gerade genug, um ein letztes Mahl für ihren Sohn und sich selbst zu bereiten, bevor sie verhungern würden.

„Fürchte dich nicht!“, sagte der Prophet. „Geh hinein, tu nach deinem Wort; doch bereite mir zuerst einen kleinen Kuchen davon und bring ihn mir heraus; und dir und deinem Sohn bereite danach zu.“

Nun, das sieht aus wie eine schockierende, selbstsüchtige Bitte, nicht wahr? Es scheint, als habe der Prophet schlechte Manieren gehabt. Wer sagt: „Bediene mich zuerst“, ist gefühllos und verletz die Höflichkeit.

Aber wir müssen verstehen, dass Elia in diesem Fall Gottes Repräsentant war. Er stand dort an Gottes Platz. Er war nicht schuldig, selbstsüchtig oder grob zu sein. Was er meinte, war Folgendes: „Schau,

ich bin ein Prophet Gottes. Wenn du mich zuerst bedienst, gibst du wirklich Gott den ersten Platz, und solange du das tust, wirst du niemals Mangel an lebensnotwendigen Dingen haben. Dein Mehl im Topf soll nicht ausgehen und das Öl im Krug nicht abnehmen.“ Und genau so ist es gewesen.

Salomo verstärkte den früheren Anspruch Gottes an unser Leben mit den bekannten Worten: „Ehre den HERRN von deinem Vermögen und von den Erstlingen all deines Ertrags“ (Spr 3,9). Das bedeutet, dass wir jedes Mal, wenn wir eine Lohnerhöhung erhalten, uns vergewissern, dass der Herr seinen Anteil bekommt.

Zuerst das Reich Gottes

Indem wir ins Neue Testament hinüberwechseln, hören wir den Herrn Jesus, wie er darauf besteht, dass Gott den ersten Platz bekommt: „Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugefügt werden“ (Mt 6,33). Es ist die gleiche Wahrheit, die Elia der Witwe mitteilte: Wer dem Herrn den höchsten Platz in seinem Leben gibt, der wird sich niemals um die grundlegenden Dinge zum Leben sorgen müssen.

Vielleicht kennen wir das Vaterunser (vgl. Mt 6,9-13) zu gut, sodass wir die Bedeutung der Reihenfolge darin nicht beachten. Sie lehrt uns, Gott an die erste Stelle zu setzen („Unser Vater, der du bist in den Himmeln, geheiligt werde dein Name“) und auch seinen Interessen Priorität einzuräumen („Dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf der Erde“). Erst dann (und nicht früher) werden wir aufgefordert, unsere persönlichen Bitten vorzubringen („Unser nötiges Brot gib uns heute“ usw.).

So wie Gott, der Vater, den allerhöchsten Platz bekommen muss, steht auch dem Herrn Jesus diese Stellung zu, denn er ist Gott. So lesen wir: „... damit er in allem den Vorrang habe“ (Kol 1,18).

Der Erlöser machte eindeutig klar, dass die Liebe der Menschen zu ihm so groß

sein muss, dass alle anderen Liebesbeziehungen im Vergleich dazu wie Hass erscheinen. *„Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater und seine Mutter und seine Frau und seine Kinder und seine Brüder und Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein“* (Lk 14,26). Jesus muss in unserer Liebe an erster Stelle stehen.

Fehlerhafte Opfer

Nun bekommt der Herr leider nicht immer das Erste und Beste von den Seinen. In den Tagen Maleachis hatte ein Bauer, als es Zeit war, dem Herrn zu opfern, die besten Tiere für die Zucht oder zum Verkauf zurückbehalten, während er dem Herrn die fehlerhaften gab. Er sagte, dass die schlechten Tiere für den Herrn genügen würden. Der Gewinn im Handel stand bei ihm an erster Stelle. Deshalb hören wir die Worte Maleachis, die bis ins Mark treffen: *„Und wenn ihr Blindes darbringt, um es zu opfern, so ist es nichts Böses; und wenn ihr Lahmes und Krankes darbringt, so ist es nichts Böses. Bring es doch deinem Statthalter dar: Wird er dich wohlgefällig annehmen oder Rücksicht auf dich nehmen?“* (Mal 1,8).

Eine Mutter, die Christin war, arbeitete fieberhaft in der Küche, während ein Prediger sich mit ihrem Sohn im Wohnzimmer unterhielt. Der Prediger stellte die wunderbaren Möglichkeiten in der Arbeit für den Herrn in Aussicht, die

essiert. Er wollte sein Leben im Dienst für den Herrn zubringen. Sie sprachen bis in die Nacht hinein, ohne zu einem Ergebnis zu kommen. Schließlich sagte der Sohn: „Also, Papa, möchtest du, dass ich weiter mit dem Herrn lebe oder nicht?“ Der Vater sagte später zu mir: „Das war das Ende der ganzen Argumentation.“

Das Blut Deines Körpers und Deiner Hände gabst Du, Herr, als Opfer für mich. Dein Leiden erfordert ohn' Ende mein Leben als Opfer für Dich.

(J. Sidlow Baxter)

Einen besseren Rat gab Spurgeon seinem Sohn: „Mein Sohn, wenn Gott dich aufs Missionsfeld ruft, wäre ich sehr enttäuscht, wenn du dich herablässt und stattdessen nur ein König würdest.“

Wie steht es mit uns?

Wie ist es heute? Wie können wir dem Herrn das Erste und Beste geben? Wie können wir dieses Prinzip in unserem Leben verwirklichen?

Wir können dies an unserem Arbeitsplatz tun, indem wir unseren Vorgesetzten gehorchen und unsere Arbeit von Herzen als für den Herrn tun und nicht für Menschen. Wir können es tun, indem wir erkennen, dass wir damit dem Herrn Christus dienen (vgl. Kol 3,22.24). Wenn die Anforderungen der Arbeit Priorität

wir die Bibel lesen und zusammen beten. Ja – wir können es tun, indem wir unsere Kinder für den Herrn und nicht für die Welt, für den Himmel und nicht für die Hölle erziehen.

Wir können es in unserer örtlichen Gemeinde tun, indem wir treu die Zusammenkünfte aufsuchen und voller Eifer

mitarbeiten. George Mallone erzählt von einem Ältesten, der eine Einladung zu einem Dinner des Präsidenten im Weißen Haus ausschlug, weil seine Aufgaben als Ältester ihn an diesem Abend nicht freikommen ließen. Nachdem Michael Faraday einen brillanten Vortrag über das Wirken und die Eigenschaften des Magnets gehalten hatte, schlug die Zuhörerschaft nach langem Applaus eine offizielle Ehrung als Gratulation vor. Aber Faraday war nicht mehr anwesend, um sie zu empfangen. Er hatte sich aus dem Staub gemacht, um an einer Gebetsstunde in seiner Gemeinde teilzunehmen – einer Gemeinde, die nie mehr als 20 Mitglieder hatte.

Wir können Gott an die erste Stelle in der Verwaltung unseres Besitzes setzen. Wir tun das, wenn wir einen einfachen Lebensstil annehmen, damit der Überschuss dem Werk des Herrn zufließen kann. Wir tun das, wenn wir uns um solche kümmern, die geistliche und körperliche Nöte haben. Kurz gesagt, wir tun es, wenn wir für Gott und für die Ewigkeit investieren. Aber die größte Möglichkeit, Gott den ersten Platz einzuräumen, besteht darin, dass wir ihm unser Leben widmen und uns ihm nicht nur zur Errettung, sondern auch zum Dienst hingeben. Nichts weniger als das reicht aus, wenn wir daran denken, was er alles für uns getan hat.

William MacDonald (1917 - 2017)

Aus *Nimm mein Leben*, CLV

Mach, dass auch deine Kinder einst zeugen von dem Licht, halt an in ernstem Flehen, halt an, ermüde nicht. Setz ruhig dein Vermögen für diese Sache ein. Der Herr wird's dir vergelten, wenn du ziehst droben ein.

(Mary A. Thomson)

den Gaben des jungen Mannes entsprachen. Da kam eine grelle Stimme aus der Küche: „Sprechen Sie nicht so mit meinem Sohn. Das entspricht nicht dem, was ich für ihn geplant habe.“ Eines Abends erklärte ein christlicher Geschäftsmann seinem Sohn, welche Ziele er für ihn anstrebte: eine der besten Universitäten, eine ansehnliche Karriere im Geschäftsleben und einen bequemen Ruhestand. Der Sohn war nicht inter-

über die Ansprüche des Herrn erlangen, müssen wir tatsächlich bereit sein zu sagen: *„Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter, und hier sei eine Schranke gesetzt dem Trotz deiner Wellen“* (Hi 38,11). Wir sollten bereit sein, mehr für den Erlöser zu tun, als wir jemals für eine Firma tun würden.

Wir können es in der Familie tun, indem wir eine Familienandacht halten, in der

Der Glaube, der das Kind „verbirgt“

„Und da sie sah, dass es ein feines Kind war, verbarg sie ihn drei Monate“ (2.Mo 2,2). „Durch den Glauben ward Mose, da er geboren war, drei Monate verborgen von seinen Eltern, darum dass sie sahen, wie er ein schönes Kind war, und fürchteten sich nicht vor des Königs Gebot“ (Hebr 11,23).

Die Geschichte des Moses wird uns wieder einen Schritt weiter führen in der Unterweisung, wie der Glaube der Eltern sich bei der Behandlung der Kinder zu verhalten hat. Es war Glaube, dass die Eltern Moses ihr Kindlein als ein schönes Kindlein ansahen, es war auch Glaube, dass sie den Zorn des Königs nicht fürchteten, und wiederum war es der Glaube, der sie das Kind verbergen ließ und ihm sein Leben rettete. Bei jedem Kindlein, das von gläubigen Eltern geboren ist, sieht der Glaube dieselbe Schöne, begegnet er derselben Gefahr, und findet er auch denselben Weg zur Sicherheit.

Nur durch den Glauben konnten Moses' Eltern sehen, dass es ein feines Kind war. Die natürliche Liebe des Elternherzens

Nehmen Eltern einen entschiedenen Standpunkt vor Gott ein, die Welt mag sie deshalb verachten und hassen, sie wird bald erfahren müssen, dass der Versuch, sie zu besiegen, wenig nützt.

ließ das Kind in der Mutter Augen unzweifelhaft als ein schönes erscheinen; aber der Glaube sah mehr als die Natur zu sehen vermochte. Gott öffnete die Augen, und da kam das Bewusstsein von etwas Besonderem, von einer geistigen Schönheit, welche ihnen ihr Kindlein doppelt wert erscheinen ließ. So sieht der Glaube in jedem kleinen Kind göttliche Anmut und göttliche Schönheit. Ist es nicht ein nach Gottes Bild geschaffenes Wesen, aus dem, wenn auch nur matt, aber doch wirklich der Glanz einer göttlichen Herrlichkeit und eines unsterblichen Lebens herausleuchtet?

Hat es nicht Anteil an dem großen herrlichen Erlösungswerk, an dem kostbaren Blut Jesu und an Seinem Heiligen Geist? Ein Kind, dessen Wert den der ganzen Welt übersteigt? Ein Kind, das sogar in diesem Leben schon ein Bruder Jesu, ein Diener des Höchsten und

ein Segen für die unsterblichen Geister der Mitmenschen sein kann. Gewiss, der Glaube darf ein kleines Kind unaussprechlich schön nennen, denn er sieht es als ein Juwel in der Krone des Lammes scheinen, Seine Freude und Seine Ehre. Wir haben in der Tat eine gewisere Hoffnung, als es Moses Eltern jemals hatten, und ein viel helleres Licht, in dem die himmlische Schönheit unserer Kleinen sich wiederstrahlt. Oh Vater, öffne die Augen der deinen, dass ihr Glaube in jedem Kindlein, das du ihnen schenkst, auch sehen kann, dass es ein feines Kind ist.

immer die gleiche Politik. Der Geist der Welt macht sein Recht auf die Kinder geltend; sind diese gewonnen, so sind alle gewonnen. Zu oft geben christliche Eltern ihre Kinder der Welt zur Beute. Die Kinder wachsen verhältnismäßig in Unwissenheit über den herrlichen Heiland auf, werden ungläubigen oder gleichgültigen und weltlichen Lehren anvertraut, dürfen mit solchen Kameradschaft halten und Freundschaft schließen, deren Geist und Einfluss ganz und gar weltlich ist. Und die Gemeinde? Ach, sie ist nur zu oft zu untreu und zu schwach gewesen solcher Gefahr gegenüber. Wie we-



Durch Glauben angenommen, umsorgt und erzogen!

Der Glaube ist es auch, der die Gefahr nicht fürchtet, wenn er sie gleichwohl sieht. Unsere Kinder sind noch ganz derselben Gefahr wie Moses ausgesetzt. Pharao hatte den Befehl gegeben, dass die Kinder des Volkes Gottes getötet werden sollten. Er wusste, wenn den Kindern das Leben genommen war, so würde auch das Volk bald aussterben. Auf diese Weise war kein Krieg mit seinen Unruhen und Gefahren nötig: Durch ein langsames, heimliches, aber sicheres Mittel sollte die Nation ausgerottet werden. Der Fürst dieser Welt verfolgt noch

ing ist sie sich bewusst geworden, dass im Familienleben die mächtige Stütze für die Zukunft liegt, ja, ihre eigene Sache forderte es recht eigentlich, dass sie sich der Unterweisung und Aufmunterung der Eltern an erster Stelle annähme. In welcher Ausdehnung ist die Erziehung der Jugend weltlichen Schulen und dem Geist des Jahrhunderts überlassen worden. Wie viele Tausende von Kindern sind auf diese Weise in dem mächtigen Nil dieser Welt ertrunken. Die größte Gefahr der Gemeinde Christi ist nicht Unglaube und nicht Aberglaube,

es ist der Geist der Weltlichkeit in den Häusern unserer Christenleute, der die Kinder ein Opfer des Ehrgeizes oder der Gesellschaft, des Reichtums oder der Freundschaft der Welt werden lässt. Würde aus jedem Haus, das einmal für Christus gewonnen ist, eine Erziehungsschule für Seinen Dienst werden, wir würden hierin bald das Geheimnis einer geistigen Macht entdecken.

Es ist auch der Glaube, der immer noch denselben sicheren Weg auffinden wird. „Durch den Glauben ward Moses von seinen Eltern verborgen“ (vgl. Hebr 11,23). Sie vertrauten Gott in Bezug auf dies feine Kindlein, war es doch eins Seiner Bundeskinder. Durch den Glauben ward Moses von seinen Eltern verborgen. Diese einfachen Worte zeigen uns unsere Pflicht, das, was unser Glaube tun soll. Verbirg dein Kind! Aber wo? „Unter dem Schatten des Allmächtigen“ (vgl. Ps 91,1) aber „in dem Licht vor Seinem Angesichte“ (vgl. Ps 44,4). Hier lege dein Kind von seiner Geburt an täglich im Glauben nieder, und lasse deine Seele von dem Bewusstsein erfüllt werden, dass ER es wirklich in Seine Obhut genommen hat. Mit dem ersten Aufdämmern von Bewusstsein lenke seine jugendlichen Schritte zu den Spalten des einen Felsen und zu der Liebe Jesu als dem einzig sicheren Platz. Verbirg es im stillen Leben daheim vor den Aufregungen der Welt draußen, vor den Einflüssen einer Zivilisation und Bildung, die nur irdisch sind. Dies Verbergen, so dass der Feind das Kind nicht finden kann, ist eine der ersten und höchsten Pflichten des Glaubens. Kommt dann die Zeit, dass dein Kind mit der Welt in Berührung kommen muss, so kannst du es doch Ihm, dem Hüter Israels, anvertrauen, – lasse es in deinem Herzen eine ausgemachte Sache sein, dass ER dein Vertrauen angenommen und die Fürsorge selbst übernommen hat, und dass ER niemals deinen Glauben täuschen kann. Halte im Glauben daran fest, dass deine Kinder, die Kinder eines auserwählten Geschlechtes sind, das für Gott abgesondert ist, darum müssen sie auch für Ihn abgesondert bleiben.

Der Lohn des Glaubens, der den Eltern des Moses zuteil ward, wird auch der unsrige sein. Moses war nicht nur errettet

worden, er wurde selbst der Retter seines Volkes. Auch dein Kind soll nicht nur für sich gesegnet sein, es soll zum Segen werden für andere. Nicht jedes Kind hat den gleichen Beruf, den Moses hatte, aber Gott braucht in Seinem Reich nicht nur einen Moses, sondern auch eines Moses' Mutter und Schwester, um Seine Absichten auszuführen. Lasse deinen Glauben nur ebenso wie bei der Mutter Moses' wirken; Gott selbst wird darauf sehen, dass unsere Arbeit nicht vergeblich ist. Die Erziehung, die Moses' Mutter ihm in seiner Kindheit gab, war der Art, dass die vielen Jahre seiner Erziehung nachher am Hof Pharaos sie nicht verwischen konnten. Der Glaube seiner Eltern trug in Moses' eigenem Glauben Früchte, als er erklärte, um jeden Preis mit dem Volke Gottes leiden zu wollen, und den Zorn des Königs nicht fürchtete, denn er sah Ihn, den Unsichtbaren. Lasse deinen Glauben das Kind in der Arche der Liebe Gottes verbergen, und wenn Gott deinem Glauben das Kind zur Obhut anvertraut, so lasse diesen Glauben es auch für Gott und Sein Volk erziehen. Kommt

Auch dein Kind soll nicht nur für sich gesegnet sein, es soll zum Segen werden für andere.

dann die Zeit, dass es in die Welt gehen muss, und sei es sogar, um an Pharaos Hof zu leben, es wird in der Macht des Glaubens und in Gottes Hut dennoch sicher sein. Ein Kind des Glaubens wird nicht nur für sich einen Segen empfangen, es wird ein Segen für seine ganze Umgebung sein.

Gott gebe, dass die Gemeinde in der Tat eine „Mosesmutter“ werde, die treue Pflegerin der Kinder, die ihrer Fürsorge anvertraut sind, die sie verbirgt und von der Welt und ihrem Einfluss abgesondert hält, ER wird Seine Verheißung herrlich in Erfüllung gehen lassen, wenn ER nur die Pflicht erfüllt sieht: „Nimm hin das Kindlein und säuge mir's; ich will dir lohnen.“

Gnädiger Gott! Ich danke Dir von ganzem Herzen für die Unterweisung durch Dein Wort, durch die Du auch mich zubereiten willst, meinen heiligen Beruf im Elternstand zu erfüllen. Ich danke Dir für

das Beispiel von Moses' Eltern und bitte Dich, lasse die Gnade, die sie lehrte, ihr Kind im Glauben zu verbergen, mir auch zuteilwerden! HERR, ich weiß, dass ich die Gefahr, der sie durch den Fürsten und Geist dieser Welt ausgesetzt sind,

Die größte Gefahr der Gemeinde Christi ist nicht Unglaube und nicht Aberglaube, es ist der Geist der Weltlichkeit in den Häusern unserer Christenleute, der die Kinder ein Opfer des Ehrgeizes oder der Gesellschaft, des Reichtums oder der Freundschaft der Welt werden lässt.

noch nicht genug erkenne – HERR, lehre mich, die Gefahr recht zu erkennen und mich doch niemals vor dem Befehl des Königs zu fürchten. Öffne meine Augen, dass ich es mit dem himmlischen Licht zu sehen vermag, dass jedes kleine Kind, das meiner Obhut und Erziehung anvertraut ist, ein feines Kindlein ist, das ich für Deine Arbeit hienieden und für Dein Reich erziehen soll. Hilf mir, es mit der Demut, Wachsamkeit und Unerschrockenheit des Glaubens zu schützen und es vor der Macht der Welt und Sünde zu bergen. Möchte doch mein eigenes Leben ein Leben des Glaubens sein, mit Christus verborgen in Gott, dass auch mein Kind keinen andern Platz weiß als diesen allein.

Und gewähre dies auch Deinem ganzen Volk, o mein Gott! Lasse es Deiner Gemeinde zum Bewusstsein kommen, welchen Platz sie in dieser Welt einnehmen muss, und dass es ihr Beruf ist, in das Land zu gehen, in das Gott sie gerufen hat. Lasse in der Erziehung der Kinder die große Macht des Glaubens gesehen werden, den Unterschied zwischen denen, die Dich fürchten, und denen, die Dich nicht fürchten. O gib uns Gnade, unsere Kinder für Dich, unser Gott, großzuziehen. Amen.

Andrew Murray (1828-1917)

Aus Familienleben in Christo

Alle Bibelzitate sind der Übersetzung von Martin Luther (1912) entnommen.

Interview mit Alpha Buchhandlung Wegweiser



Tobias Vogel mit den Projektleitern Viktor und Frieda Dalinger

In diesem Interview geht es um die Geschichte und Entwicklung der Alpha Buchhandlung Wegweiser in Speyer. Im gemütlichen Café der Alpha Buchhandlung Wegweiser spreche ich mit Bruder Viktor und Schwester Frieda und den Mitarbeitern Lida und Nadine.

Stephanus: Am Anfang etwas zur Geschichte des Geschäfts: Wie kamt ihr darauf, eine Buchhandlung zu gründen?

Viktor: Im Jahr 1990 gab es bei uns in der Gemeinde Speyer einen sogenannten Büchertisch, der von Bruder Rubin Firus geleitet wurde. Dort half Frieda, die Bücher zu bestellen. Gleichzeitig war sie auch für die Bibliothek in der Gemeinde zuständig. Nach dem Tod von Bruder Rubin übernahmen meine Frau und ich die Verantwortung. Jeden Sonntag mussten alle Bücher, CDs usw. zum Ende des Gottesdienstes ausgelegt und wieder eingesammelt werden, nachdem die Gemeindebesucher weg waren.

Frieda: Von Gleichgesinnten aus Cloppenburg erfuhren wir, wie man einen Buchhandel richtig führt und meldeten schließlich offiziell einen Buchhandel an. Alle Rabatte und Erlöse kamen der Mission zugute. 1999 konnten wir die Räumlichkeiten im Gemeindehaus für den Büchertisch nicht mehr nutzen und zogen deshalb in einen freien Raum der Mission um.

Durch Bruder David Peters wurden wir auf die Not vieler leidender Kinder auf den Straßen Tokmaks (Kirgisistan) auf-

merksam. Wir fingen an, diese Arbeit gezielt mit dem Erlös des Büchertisch zu unterstützen. 2003 eröffneten wir offiziell durch die Mission das Projekt „Straßenkinder in Tokmak“. Als wir die Not vor Ort sahen, waren wir uns einig, dass viel mehr

Geld für den Bau und den Erhalt einer Kindertagesstätte nötig war. Daher meldeten wir die Buchhandlung „Christliche Bücherstube Wegweiser“ als Gewerbe an. Wir erhofften uns, die Tagesstätte so finanzieren zu können.

Stephanus: Ihr seid ja vom Standort der Mission Stephanus in die Speyerer Innenstadt zum Kornmarkt gezogen. Weshalb?

Frieda: Die Mission liegt im Industriegebiet. Uns fehlte also die Laufkundschaft. Wir wollten mehr Leute erreichen, vor allem auch mehr Ungläubige. Wir wollten evangelisieren. Deshalb zogen wir 2010 in den Kornmarkt. Aber dort war die Miete sehr hoch. In der Mission hatte Bruder Gustav Siebert uns eine sehr kostengünstige Miete ermöglicht. Im Kornmarkt kamen in Form von Nachzahlungen und Aufstockungen so hohe Kosten auf uns zu, dass wir nicht mehr „atmen“ konnten. Wir merkten, dass wir es nicht schafften. Immer wieder wollten wir schließen. Wir beteten, dass Gott uns den Weg zeigen sollte, falls wir schließen sollten. Aber immer wieder kam jemand, der eine Ermutigung aussprach. Jedes Mal, wenn wir den Gedanken hatten zu schließen, hörten wir: „Oh wie schön, dass es euch gibt. Ich habe so lange danach gesucht!“ oder „Euch ist gar nicht bewusst, wieviel Segen eure Bücher bringen! Ich kaufe die Bücher, lese sie und gebe sie weiter und sie werden von mehreren gelesen.“

Viktor: Nach zwei Jahren konnten wir im Kornmarkt abschließen und wechselten zum jetzigen Standort, wo die Mie-

te circa halb so hoch ist. Wir sind mit großen Schulden hierhergezogen. Wir haben einen Kredit aufgenommen, um hier weitermachen zu können.

Frieda: Einmal, als wir schon in der Wormser Landstraße waren, bevor wir uns Alpha anschlossen, standen wir immer noch in finanzieller Notlage. Mit dieser Not kamen wir zu Gott, dass er uns eine klare Antwort geben sollte, ob wir schließen oder weiterkämpfen sollten.

Kurz danach kam an einem Samstag eine Frau zu uns. Sie kam auf mich zu und sagte: „Schön, dass Sie da sind! Ich bin an der Kreuzung vorbeigefahren, als ich Ihren Laden gesehen habe. Da dachte ich, ich muss unbedingt zurück, um Ihnen etwas zu sagen. Ich will sie ermutigen! Machen sie weiter, schließen Sie nicht! Viele christliche Buchläden in Deutschland werden geschlossen, ich weiß, dass es kein einfacher Job ist, es finanziell zu tragen. Aber haben Sie Mut, das ist eine wichtige Arbeit!“ Ich war sehr überrascht, da ich die Frau nicht kannte. Also fragte ich sie, ob wir uns kennen würden. Sie sagte: „Nein, ich glaube nicht, da ich aus Bremen komme.“ (Das ist etwa 500 km von Speyer entfernt).

So schnell wie sie gekommen war, war sie auch wieder weg. Danach habe ich sie nie wieder gesehen. Aber die Antwort war uns klar. Wir kämpften weiter.

Stephanus: Im Jahr 2017 seid ihr der Alpha Buchhandlung GmbH als Franchiser beigetreten. Was waren die Gründe?

Viktor: Wir haben vorher immer alleine gekämpft – waren auf uns allein gestellt, wenn Behörden kamen oder wenn etwas kaputt ging, das Programm nicht funktionierte oder wir gesetzliche Fragen hatten. Wir wussten oft nicht weiter. Und dann war ein Vertreter da, der uns Alpha vorstellte. Alpha ist eigentlich eine ehemalige Pilgermission aus der Schweiz mit über 100-jähriger Geschichte. Sie betreuen heute viele äh-

liche Buchhandlungen und dadurch ist man miteinander vernetzt. Sie helfen uns beispielsweise bei technischen Problemen. Es hat uns große Erleichterung gebracht. Mit dem Programm können wir alles zurückverfolgen, den Bestand und Verfügbarkeiten beobachten und vieles mehr. Des Weiteren bekommen wir Schulungen und treffen uns einmal im Jahr zum Austausch, Gebet und Gemeinschaft. Viele Tipps und Tricks haben wir dort gelernt, zum Beispiel wie man die Waren richtig präsentiert. Und das alles aus einer Hand. Dafür zahlen wir eine Provision.

Stephanus: Im Jahr 2019 habt ihr die Möglichkeit genutzt, euer Geschäft um ein Café zu erweitern. Hat es sich gelohnt? Welche Erfahrungen habt ihr damit gemacht?

Frieda: Wir hatten schon länger die Idee, beim Kaffeetrinken Menschen zu begegnen und mit ihnen in einer gemütlichen Atmosphäre über Gott zu sprechen. Vorher geschah das meist im Stehen an der Kasse. Viele Kunden kommen mit vielen Fragen und einem belasteten Herzen zu uns. Sie möchten oft einfach nur angehört werden und suchen Antworten auf ihre Fragen. Einige möchten nicht sofort in die Kirche, sondern wollen in neutraler Umgebung ihre Seele ausschütten. Der Anbau neben der Buchhandlung wurde gerade frei und somit haben wir die Möglichkeit ergriffen, um die Idee von einem Café zu verwirklichen. Dabei hat uns unsere aktive Jugend aus Speyer tatkräftig bei der Renovierung und Umgestaltung unterstützt. Nun kommen auch viele Außenstehende, um einfach einen Kaffee zu trinken. Die Kunden bekommen zu ihrem Kaffee einen Segenskeks mit einem Bibelvers. Dieser wird gleich geöffnet und gelesen. Meistens sind die Verse so treffend, dass die Menschen sehr gerührt sind. Es entstehen gute Gespräche und sie beginnen, ihr Herz zu öffnen. Im Nachhinein kann man sagen, dass es sich finanziell zwar nicht unbedingt gelohnt hat, aber für die Kundschaft und die Evangelisation ein Segen ist! Viele Kontakte wurden dadurch geknüpft und Menschen werden aktuell weiterbetreut. Außerdem wird der gesamte Gewinn des Cafés

an arme Menschen weitergegeben. Dadurch konnte bereits vielen notleidenden Menschen geholfen werden.

Stephanus: Die Kuchen und Gebäckstücke sehen sehr professionell aus. Sind die gekauft?

Frieda: Nein, sie werden von lieben Schwestern gespendet! Als wir damit anfangen wollten, haben sich so viele Schwestern gemeldet, die uns jetzt mit Gebäckstückchen und Kuchen versorgen. Es sind circa 40 Schwestern. Die ganze Organisation und Planung dazu macht Schwester Irina Barz.

Kann man sich beteiligen? Was sind die Voraussetzungen?

Frieda: Wir brauchen immer ein paar Schwestern zusätzlich, die sich beteiligen wollen, weil immer wieder Mütter durch Schwangerschaften zeitweise ausfallen. Wenn jemand Interesse hat, kann er sich einfach bei Schwester Irina melden. Man benötigt lediglich eine Gesundheitsbelehrung. Im Verkauf brauchen wir ebenfalls Helfer, auch wenn jemand eine Ausbildung machen möchte, besteht hier die Möglichkeit. Allerdings ist hier die Voraussetzung, dass man für die Rettung der Seelen brennt. Es wäre schön, wenn sich jemand finden würde, da wir nicht mehr die Jüngsten sind. Irgendwann wollen wir das Geschäft gerne weitergeben. Wir brennen dafür, dass diese Arbeit nicht aufgegeben wird.

Stephanus: Besuchen auch Leute außerhalb der Gemeinde euren Laden? Habt ihr Erlebnisse oder Zeugnisse davon?

Frieda: Einmal kam ein Mann, katholischen Glaubens, und wollte ein Gebetsbuch kaufen. Wir kamen ins Gespräch, was ein Gebet überhaupt sei und ich sagte ihm, dass die Gebete aus einem Buch, fremde Gebete seien. Diese kommen nicht aus seiner Seele, da er ein anderes Problem oder Anliegen hat als der, der die Gebete verfasst hat. Ich erklärte ihm, dass wir mit Gott mit einfachen Worten und egal an welchem Ort reden kön-

nen: „Gott hört uns überall! Sogar unsere Gedanken kennt er.“ Da erinnerte ich mich an unsere Segenskekse aus dem Café. Ich sagte: „Ich möchte ihnen einen Segenskeks mit einer Botschaft vom Himmel schenken.“ Er durfte sich einen Keks aussuchen, öffnete ihn und las: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist“ (Jak 5,16). Er war sehr gerührt und stand mit offenem Mund vor mir. Ich sagte ihm: „Sehen Sie, Gott ist selbst hier und hört unser Gespräch.“ Bevor er ging, bedankte er sich herzlich für das bewegende Gespräch und sagte: „Ich kann mit meinem Priester nicht so offen reden, aber mit Ihnen kann ich über alles sprechen.“ Für solche Kunden habe ich immer ein verpacktes Geschenk parat: Das Buch „Jesus unser Schicksal“ von Wilhelm Busch.

Immer wieder kommen Menschen hierher, die während des Gesprächs ihr Herz ausschütten. Manchmal fangen sie an zu weinen und es ist wichtig, die richtigen Worte zu finden.

Einmal kam eine polnische, katholische Frau, die Theologie studiert hatte, zu uns, um sich mit Literatur zum Katholizismus zu versorgen. Sie hat sich anschließend zu Jesus bekehrt und viele Pakete Bücher über Jesus bestellt, um sie in ihrer Umgebung zu verteilen. Dadurch haben sich dann weitere Menschen bekehrt. Gott sei Dank! Wir erleben hier täglich, wie Gott wirkt. Wir könnten stundenlang Zeugnisse erzählen. Es gibt hier einen besessenen Mann, der öfter herkommt. Einmal war ich allein, als er kam. Er schrie mich richtig an und ich musste ihm mit der Kraft des Heiligen Geistes begegnen – ich wusste ja, was für ein Mensch er war. Er kam immer wieder und nahm sich einfach Sachen, ohne zu bezahlen. Da denke ich, dass Gott ihn vielleicht benutzt, um die Sachen dorthin zu bringen, wohin ich sie nie legen könnte. Als einmal zwei Kundinnen, die etwas 200 km entfernt leben, hier waren und wir darüber redeten, dass man in letzter Zeit merkt,



Verwendungszweck:

Alpha Buchhandlung Wegweiser

Empfänger: CDH Stephanus e.V.

IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

wie der Feind die Christen angreift, kam dieser Mann wieder, schrie, nahm ein Kreuz aus Stein und ging mit erhobener Hand drohend auf mich zu. Im Nachhinein sah ich auf dem Video, dass die zwei Frauen hinter mir standen und mit erhobenen Händen beteten. Ich selber betete im Heiligen Geist. Plötzlich drehte er sich um und verschwand mit ein paar Sachen, die er mit sich genommen hatte. Die zwei Frauen fragten gleich, was die Produkte kosteten und erstatteten sie. Dabei kannte ich sie gar nicht. Zwei Wochen später rief eine der zwei Frauen an und erkundigte sich bei mir, wie es mir ginge. Dann sagte sie, dass sie jeden Tag für mich um Gottes Schutz beteten und dafür, dass der besessene Mann vorbeiginge und die Eingangstür nicht mehr finde. Ich sagte ihr, dass ich so nicht bete. Ich bete, dass Gottes Schutz über mir sei und, dass wenn er den Mann dadurch retten will, er gerne vorbeikommen könne.

Nadine: Ich bin seit viereinhalb Jahren bekehrt. Die Buchhandlung ist ein Evangelisationsfeld in alle Richtungen! Da ist so ein Feingespür durch den Heiligen Geist bei Frieda gewachsen. Es kommen so viele Menschen her, so viele Glaubensrichtungen, und mit jedem muss man anders umgehen. Viele sind auf der Suche und kommen her und die kriegen hier die Wahrheit. Abgesehen davon ist es das einzige Geschäft in dieser Form in der ganzen Bruderschaft, soweit ich weiß. Da rufen welche aus verschiedenen Gemeinden an und können sich sicher sein, dass sie die richtigen Bücher unserer Lehre bekommen.

Stephanus: Was gefällt dir an diesem Job?

Lida: Mir gefällt, dass ich evangelisieren kann – Menschen von Jesus erzählen darf. Ich kann aus meinem Leben erzählen und eigene Erfahrungen weitergeben. Und ganz besonders war, dass wir immer wieder vor der Schließung standen und jedes Mal aus unterschiedlichen Gründen doch weiter existieren durften.

Nadine: Ich kam zuerst als Kundin in diese Bücherstube. Oft habe ich hier viele Stunden verbracht. Nachdem ich die

Geschichten von Frieda und den Mitarbeitern mitbekommen habe, hat Gott in mir den Wunsch entfacht, hier ebenfalls den Menschen die frohe Botschaft weiterzugeben. Hier kommt wirklich alles zusammen von Katholiken, Zeugen Jehovas, alle Kirchen, die es in Speyer und Umgebung gibt. Auch von den Gemeinden unserer Bruderschaft kommen immer wieder Anfragen. Auch Viktor, der vor und nach der Arbeit oder in der Freizeit vorbeikommt, Pakete bringt und wegfährt usw. Hier wirkt man an einem großen Werk Gottes mit. Deswegen bin ich hier.

Stephanus: Welche Produkte verkaufen sich am besten? Was ist das meistverkaufte Buch?

Frieda: Die Bibel. Mit sehr großem Abstand.

Viktor: Als die neue Lutherbibel rauskam, rief die Verantwortliche von Alpha an und sagte, dass wir auf dem ersten Platz liegen, was den Verkauf dieser Bibel angeht. Auch während der Missionskonferenzen wurden so viele Einnahmen gemacht, vor allem durch die Bibeln.

Stephanus: Könnt ihr vom Geschäft leben?

Viktor: Im Business ist es eigentlich so, dass du das Geld nach Hause bringst. Hier ist es umgekehrt: Du bringst das Geld hierher. Jahrelang mussten wir monatlich hier investieren, um über die Runden zu kommen. Wenn mal Gewinn da war, wurde er gespendet.

Frieda: Als unsere Tochter hier mit der Ausbildung begann, sagte ich zu ihr, dass das nicht der Ort ist, an dem man gutes Geld verdienen kann. Man bekommt viel Segen. Aber der Feind kann durch dich auch Schaden anrichten, wenn du geistlich nicht bereit bist.



Eingang zur Bücherstube mit Außenbereich des Cafés

Stephanus: Welche Ziele habt ihr für die Zukunft?

Frieda: Wenn Gott Gnade gibt, wollen wir weiterhin Menschen erreichen. Das war, ist, und bleibt unser Ziel. Ansonsten liegt unsere Zukunft in Gottes Hand.

Stephanus: Willst du zum Schluss noch etwas sagen?

Frieda: Ja, ich bin Gott sehr dankbar für diesen Dienst, in den Gott uns gestellt hat. Ich habe diese Entscheidung niemals bereut, auch wenn es nicht immer leicht war. Gott hat immer für uns gesorgt. Als wir es finanziell nicht mehr tragen konnten, hat Er uns ehrenamtliche Helfer geschickt.

Besonders dankbar bin ich meinem Mann, ohne dessen Hilfe in Form von Arbeiten, Finanzen und vieles mehr es nie möglich gewesen wäre.

Ein Dank auch an alle Kunden, welche uns mit dem Kauf jahrelang treu unterstützt haben. Besonders dankbar sind wir für jede Unterstützung im Gebet!

Zum Schluss: Wir haben nur das gemacht, was wir tun mussten, wie in Lukas 17,10 steht: „Also auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.“

Stephanus: Bruder Viktor, Schwester Frieda und die Mitarbeiter, vielen Dank für das spannende Gespräch! Die ganze Geschichte ist ein großes Zeugnis! Möge Gott Sich dadurch auch in der Zeitschrift Stephanus – Weg der Nachfolge verherrlichen!

Tobias Vogel, Gemeinde Speyer

Von einer Bauküche zum Gotteshaus



Einweihung des Missionsstützpunktes Krivodol

Der Weg der Bauküche nach Bulgarien

Als für den Bau des Gemeindehauses in Schwegenheim eine provisorische Küche mit Toiletten errichtet wurde, ahnten wir noch nicht, dass dieses Provisorium für einen weiteren Dienst nützlich sein würde, der länger dauerte als ursprünglich geplant. Mit dem Ende des Baus des Gemeindehauses im Jahr 2018 kam die Idee auf, das Gebäude abzubauen und in Bulgarien, in der Stadt Krivodol, wieder aufzubauen.

Seit 2012 unterstützt die Gemeinde Speyer die Arbeit der Gemeinden in Bulgarien mit Evangelisation und Hilfsgütern. Als dort der Wunsch nach einem Kirchengebäude groß wurde und schließlich ein Grundstück gekauft wurde, beschloss man, die Bauküche dort weiterzuverwenden. Die Küche wurde demontiert, sorgfältig verpackt und vorerst gelagert.

Ein neues Gemeindehaus entsteht

Vor Ort wurde das Grundstück kostenlos auf das Missionswerk Stephanus übertragen mit der Bedingung, dass hier ein Gotteshaus entstehen soll. Dann wurden Genehmigungen beantragt und das Grundstück vorbereitet. Die Fundamente mussten betoniert und die Kanalisation gelegt werden. Als am 4. August 2019 der LKW in Krivodol ankam, wurde das Gebäude aufgestellt und seitdem unterstützten verschiedene Arbeitsgruppen aus Speyer und Guntersblum den Bau, sei es beim Rohbau im Holzstän-

derbau, bei der Isolierung und Elektrik oder beim Verputzen der Innen- und Außenwände.

Der Plan war, das Gebäude am 22. März 2020 einzuweihen, doch aufgrund von Corona war das nicht möglich. Im Sommer 2021 wurde die Außenanlage fertiggestellt und am 18. September 2021 fand schließlich die Einweihung statt.

Die Einweihung

Bei der Einweihung hieß der verantwortliche Bruder in Bulgarien, Peter Nikolov, zu Beginn alle Anwesenden willkommen, stellte die Gäste aus Deutschland vor und führte zum Segensgebet über. Bruder Reinhold Betz erzählte von der verrichteten Arbeit, den Wundern, die die Menschen dabei erlebten und schilderte die Fortschritte des Projekts in den vergangenen Jahren. Der zweite Vorsitzende der Mission Stephanus, Bruder Michael Akulenko, betonte, dass die Hilfen nicht nur vorübergehend geleistet werden sollten, sondern dass es vielmehr eine Hilfe für die Ewigkeit sei. Er wünschte der Gemeinde, dass sie wie die Gemeinde in Ephesus wachsen solle – allerdings mit dem Unterschied, dass die Gemeinde in Krivodol bis zur Wiederkunft Jesu bestehen solle.

Bischof Peter Fast nahm in seiner Ansprache Bezug zur Einweihung des Tempels von Salomo und seinem Gebet. Er sagte, dass das Gebäude nun nicht mehr wie eine Küche, sondern wie ein Gotteshaus aussähe. Unser

ältester Bischof Bruder Viktor Folz erwähnte, dass die Menschen hier nicht irgendetwas suchen, sondern Jesus finden sollten und dass nur bei Jesus das wahre Glück zu finden sei. Außerdem betonte er die Wichtigkeit der Arbeit mit den Kindern.

Den zweiten Teil der Einweihung eröffnete Bruder Walter Gesswein mit dem Wunsch, dass die Gemeinde einen dienstbaren Geist haben solle, unabhängig davon, welche Umstände vorherrschten, und dass sie beständig darin sein sollten. Am nächsten Tag wurde auf dem Gelände ein Fest für die Kinder vor Ort veranstaltet. Sie sollten hier beschäftigt und einbezogen werden.

Ziel und Zweck des Gemeindehauses

Ziel der Stätte ist in erster Linie, dass der Herr verherrlicht wird. Zudem soll sie den Menschen verschiedene Begegnungen ermöglichen und schließlich soll das Grundstück auch als Lagerort für Hilfsgüter genutzt werden.

Mit Salomo wollen wir einstimmen in den Psalm 127: „Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen“ (Ps 127,1/ LUT 2017).

Gott hat das Haus gebaut und Er möge das Haus zu Seiner Ehre nutzen!

Rheinhold Betz, Gemeinde Speyer



Verwendungszweck: Bulgarien
Empfänger: CDH Stephanus e.V.
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

Projekt Dondukovo, Bulgarien



Die Brüder machten sich mit den benötigten Baumaterialien auf den langen Weg nach Bulgarien.

Liebe Missionsfreunde,

was musste Paulus gefühlt haben, als er in der ersten Gefangenschaft in Rom den Brief an die Gemeinde in der Stadt Kolossä in Kleinasien schrieb? Ja, es war sein Wunsch, dass die Gläubigen in der Gemeinschaft und in der Erkenntnis Gottes wachsen. So schrieb er an die Kolosser: **„Deshalb hören wir auch seit dem Tag, da wir es vernommen haben, nicht auf, für euch zu beten und zu bitten, dass ihr erfüllt werdet mit der Erkenntnis seines Willens in aller geistlichen Weisheit und Einsicht, damit ihr des Herrn würdig wandelt und ihm in allem wohlgefällig seid: in jedem guten Werk fruchtbar und in der Erkenntnis Gottes wachsend, mit aller Kraft gestärkt gemäß der Macht seiner Herrlichkeit zu aller Standhaftigkeit und Langmut, mit Freuden, indem ihr dem Vater Dank sagt, der uns tüchtig gemacht hat, teilzuhaben am Erbe der Heiligen im Licht. Er hat uns errettet aus der Herrschaft der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe, in dem wir die Erlösung haben durch sein Blut, die Vergebung der Sünden“** (Kol 1,9-14).

Für uns ist es fast schon eine Selbstverständlichkeit, einen Ort zu haben, an dem wir jederzeit zusammenkommen können, um Gott die Ehre, den

Lob und den Dank auszusprechen. Ja, die Gemeinde ist ein Ort der Zusammenkunft von Gläubigen und ein Ort der Gemeinschaft mit Gott, dem Herrn. Aber was tun, wenn dieser Raum einfach nicht mehr ausreicht? Was tun, wenn die Familie wächst und die privaten Räumlichkeiten eine Zusammen-

kunft unmöglich machen? So erging es auch unserem Bruder Milton in der nordwestlich gelegenen Region Montana, im Ort Dondukovo. Über ein Jahr lang wurde notdürftig ein Anbau mit den vorhandenen und in diesem Zeitraum gesammelten Materialien erbaut. Die Gläubigen versammelten sich an wärmeren Tagen unter diesem Obdach, um so weiterhin Gemeinschaft im Wort Gottes und Gebet pflegen zu können.

Beim Besuch unserer Brüder aus der Gemeinde Guntersblum fiel schnell auf, dass eine Versammlung im Winter unter dem Obdach nicht möglich sein würde. Das Gestell war mit den vorhandenen Materialien notdürftig zusammengebaut worden, das Dach undicht und es war lediglich an den Seitenwänden mit einem Fliegengitter geschützt. So dachten wir darüber nach, ob ein Ausbau helfen könnte, eine Versammlung in den geschaffenen Räumlichkeiten auch im Winter zu ermöglichen. Wie alle Vorschläge brachten wir auch diesen ins Gebet und verständigten schließlich unseren Bruder Milton. Völlig unerwartet und überwältigt, dass diese Not nicht übersehen worden war, nahm er mit Freuden den Vorschlag an, das Gebäude mit Hilfe unserer Geschwister auszubauen. So begannen auch sofort die Vorbereitungen, da Geschwister mit den bevorstehenden Herbstferien die Möglichkeit finden konnten, sich bei dem Einsatz zu beteiligen. Schon bei der Suche nach den Fenstern, der Eingangstür und weiterem Baumate-

rial führte Gott die Herzen der Geschwister wunderbar zusammen. So konnten wir durch Gottes Gnade und der Opferbereitschaft unserer Geschwister eine ganze Menge Materialien aus Deutschland mitnehmen. Der erste Trupp bestehend aus sechs Brüdern startete am 17. Oktober die Reise mit dem voll beladenen Bus nach Bulgarien. Die Fahrt schilderte ein Bruder so: „Wir sind super durchgekommen. Es gab nirgends Probleme an den Grenzen trotz entsprechender Corona-Vorgaben. Gott sei die Ehre.“ Am Montag angekommen begannen die Brüder sofort mit dem Ausladen des Fahrzeugs und der ersten Inspektion des Gebäudes. Die Bestandsaufnahme zeigte erhebliche Schäden durch Nässe an der Substanz und so wurde beschlossen, das Dach zu entfernen, die Seitenwände entsprechend zu verstärken und abzudichten. Die Arbeiten begannen sofort und bereits nach rund drei Stunden war das Dach entfernt und die ersten Materialien vor Ort beschafft. Übernachtet wurde in Krivodol in unserem Stützpunkt. Morgens um 6 Uhr begann der Tag. Raus aus den Federn, rein ins Auto nach Montana zum Kaufland, der um 7 Uhr öffnete. Dort gab es dann erst einmal Kaffee und Frühstück, dann direkt weiter nach Dondukovo, wo die Arbeiten bereits kurz vor 8 Uhr begannen.

Am Mittwoch traf ein weiterer Trupp mit zwei Brüdern und vier Schwestern mit dem Flugzeug ein. Es wurde entschieden, den Arbeitseinsatz in Dondukovo gegen 15 Uhr zu beenden, um den Nachmittag in evangelistischen und humanitären Einsätzen fortzuführen. Im Ortszentrum verteilten wir Süßigkeiten und Kleidung an Kinder. Die Freude der Menschen war überwältigend und mit dankbaren Herzen nahmen sie diese Handreichung entgegen. Anschließend besuchten wir eine Schwester, die sich erst vor kurzem bekehrt hatte. Hier sangen wir Lieder, tauschten Zeugnisse aus und leisteten entsprechende Hilfe.

Am Donnerstag, den 21. Oktober, stieß dann die letzte Truppe mit neun Personen dazu. So wurde am Freitag noch

kräftig am Anbau gearbeitet. Gegen 14:00 Uhr brach die erste Gruppe dann wieder die Heimreise an. Anschließend entschieden wir uns, die verbleibenden Personen einzuteilen. Eine Gruppe arbeitete am Gebäude weiter, die andere Gruppe machte sich auf den Weg nach Belo Pole. Dort gibt es seit kurzer Zeit eine kleine, aber schnell wachsende Gruppe gläubiger Seelen, die sich zum Gottesdienst versammeln. Hier hatten wir eine schöne Gemeinschaft im Gebet, Gesang und im Wort Gottes, bewegt durch die Predigt über Jesu wunderbare Liebestat an den Menschen: Sein Opfer am Kreuz. Auch das Thema, auf die Stimme Gottes zu hören und die Nähe Gottes im Gebet und im Wort zu suchen, bewegte die Gemeinschaft.

Am Samstag unternahmen wir einen Ausflug ins Gebirge Ledenika bei Wraza. Dort besuchten wir die Tropfsteinhöhlen und konnten Gottes Namen in dem dreisprachigen Lied „Dir gebührt die Ehre“ besingen. Sehr interessiert und

beeindruckt vom Lied hörte der andere Teil der Besichtigungsgruppe zu, weil viele die Worte verstanden.

Abends hatten wir einen wunderbaren Gottesdienst mit deutscher Begleitung nach der Einweihung in Krivodol. Zu unserer Überraschung und Freude kam auch Bruder Milton mit einem Teil seiner Familie dazu. Zusammen mit Bruder Ivailo und den Geschwistern aus Dondukovo hatten wir nach dem Gottesdienst eine gesegnete Tischgemeinschaft mit gegrillten Steaks, Würstchen, Kartoffeln, Salaten und leckerem Schafskäse-Auflauf, der über dem Feuer gemacht wurde.

Was bleibt zu tun? Der Anbau in Dondukovo ist noch nicht fertiggestellt. Es muss noch ein Arbeitstrupp für rund drei Tage organisiert werden, um die Arbeiten an der Außenfassade (Armierung und Putz) sowie Innenarbeiten fertigzustellen. Allerdings gestaltet sich die Organisati-

on zurzeit schwierig, da Bulgarien seit dem 24.10.2021 vom RKI als Hochrisikogebiet eingestuft wird. Diese Maßnahme wird noch bis zum 30.11.2021 aufrechterhalten werden. Dennoch bleiben wir im Gebet und bitten Gott, uns Wege zu öffnen, damit diese Arbeit fertiggestellt werden kann. In diesem Zuge werden auch noch finanzielle Zuwendungen benötigt, damit u.a. auch die bevorstehende Weihnachtspaket-Aktion sowie die Lebensmittelhilfen an arme Familien ausgeteilt werden können. Wir bitten auch dich, das Projekt weiterhin im Gebet zu unterstützen. Möge Gottes Namen in allen Dingen verherrlicht werden.

Gottes Segen wünschen wir.

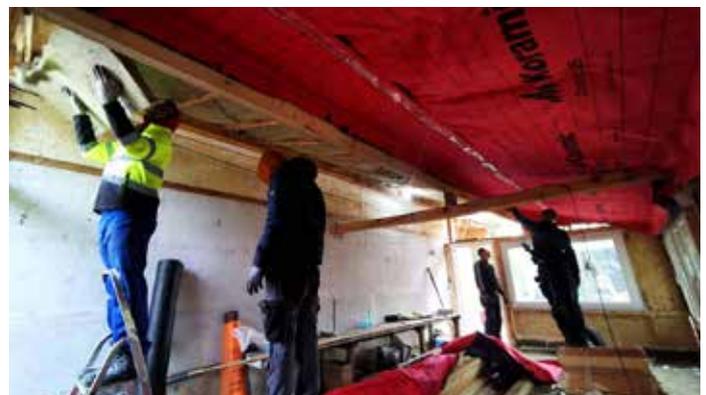
Das Projekt-Team
„JESUS FÜR BULGARIEN“



Verwendungszweck: Bulgarien
Empfänger: CDH Stephanus e.V.
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08



Der dringend benötigte Versammlungsraum wurde winterfest gemacht.



Der Raum wurde auch von innen ausgebaut und gedämmt.



Eine erst vor kurzem bekehrte Schwester erhielt Hilfsgüter.



Ein Gottesdienst fand in dem kürzlich eingeweihten Bethaus in Krivodol statt.

YouTube – aktuelles und weiteres Vorgehen

Am 12. Juni 2021 strahlten wir zum ersten Mal in der Geschichte der Mission Stephanus eine „Online – Konferenz“ über YouTube aus. Hier die Hintergründe dazu:

Die aktuelle Situation erlaubt uns aufgrund der Beschränkungen nicht, große Konferenzen und Gottesdienste zu organisieren. Wie gerne würden wir alle unsere Geschwister sehen, die mit und für uns beten. Wie gerne würden wir auf unseren Konferenzen vom Werk Gottes berichten oder einfach Gemeinschaft miteinander haben. Leider ist das im Moment nicht möglich. Die einzige Information über die zahlreichen Projekte können wir „nur“ noch über diese Zeitschrift weitergeben.

Die multimediale Entwicklung ist in den letzten 2 Jahrzehnten sehr rasant gewachsen. So gut wie jeder von uns nutzt moderne Technik wie z.B. das Smartphone als Wecker, Navigationssystem, Bibel, Telefon, Fotoapparat, Musikplayer, etc. Warum auch nicht, damit ist vieles einfacher. Gleichzeitig wissen wir aus Erfahrung, dass dieselbe Technik viele Herausforderungen mit sich bringt. In manchen Fällen müssen wir sogar feststellen, dass moderne Technik mehr Schaden bringt, als sie hilft.

Persönliches:

Eine Begegnung im März 2018 mit Brüdern aus Mauretanien, Lybien, Irak und Togo brachte mich zum Nachdenken. Sie erzählten begeistert, dass sie nun endlich, nach 600 Jahren zum ersten Mal die Möglichkeiten haben, das Evangelium in jedes Haus zu bringen. Durch moderne Technik ist es nun möglich (z.B. über YouTube), das Evangelium zu predigen, ohne dafür ins Gefängnis zu kommen oder verfolgt zu werden. Die Brüder berichteten von einem gläubigen Araber, der in einem westlich geprägten Land das Evangelium in Arabisch predigt. Dieses Videomaterial stellt er dann auf der Plattform YouTube zur Verfügung. Unsere Brüder können diese Predigten teilen, ohne sofort um ihr Leben fürchten zu müssen.

Ich wunderte mich über diesen positiven Blick, weil ich diese Kanäle persönlich meist kritisch betrachtete. Diese Begegnung mit den Brüdern aus den verfolgten Ländern brachte ein Umdenken. Natürlich, wir können diese Kanäle auch für das Reich Gottes nutzen!

Nach einigen Überlegungen einigten wir uns, in Absprache mit den leitenden Brüdern unserer Bruderschaft, aufgrund der aktuellen Einschränkungen die erste Online – Konferenz zu organisieren. Gott sei Dank, mit viel Fleiß und

Mühe berichteten wir im Juni 2021 online über unsere Arbeit. Die einzelnen Projekte jedoch hatten bisher kaum Zeit, ihre Arbeit vorzustellen. Im 4. Quartal 2021 möchten wir deshalb gerne einzelnen Projektleitern die Möglichkeit geben, über die Projekte zu berichten. Wir einigten uns intern darauf, die Kommentar Funktion in den Videos zu deaktivieren. Wer dennoch Vorschläge hat oder uns eine Rückmeldung geben möchte, kann gerne eine Mail schreiben oder telefonisch Kontakt mit uns aufnehmen. Wir wünschen uns, dass die Berichte, Informationen oder Gottesdienste, die wir über YouTube veröffentlichen, zum Nutzen aller und ein Segen sind.

Im Projekt der Hochwasserhilfe nutzen wir YouTube auch als reinen Informationskanal. Mit Gottes Hilfe möchten wir in Zukunft bessere Ton – und Bildqualität liefern.

Aufruf:



Du bist fit in Bild-/ Videoaufnahme und Schnitt, dann melde dich gerne über kontakt@cdh-stephanus.org bei uns. Sicher kannst du bei uns deine Fähigkeiten zu Gottes Ehre einsetzen.

*Im Herrn verbunden
CDH – Stephanus Team Speyer*



Die Zeugnisse und Berichte über die einzelnen Projekte mussten aufgenommen und vorbereitet werden.



Die Konferenz konnte am Smartphone oder Computer mitverfolgt werden.

Open-Air-Gottesdienst im Ahrtal

Liebe Geschwister,

bereits in der letzten Ausgabe und in einer Sonderausgabe berichteten wir darüber, wie sich die Mission Stephanus im Ahrtal eingesetzt hat, vor allem in Form von praktischer Arbeit.

Viele Geschwister waren aus verschiedenen Regionen Deutschlands gekommen und hatten beim Entrümpeln, Entkern und überall dort, wo eine helfende Hand nötig war, geholfen.

Die Küche, die vor der Schule und dem Altenheim in Altenburg aufgebaut worden war, versorgte viele Helfer und Betroffene. Genau an dieser Stelle boten wir am 17. Oktober eine Hilfe und Unterstützung in anderer Form an: Wir veranstalteten einen Gottesdienst, in dem wir uns den Anwohnern vorstell-

ten und ihnen eine ermutigende Botschaft überbrachten. Nachdem der 2. Vorsitzende der Mission Stephanus, Bruder Michael Akulenko, die Veranstaltung eröffnet und erklärt hatte, wie es zu diesem Treffen gekommen war, dankte der Bürgermeister Herr Lanzerath-Müller für die Hilfe und freute sich darüber, endlich wieder einer kulturellen Veranstaltung beizuwohnen. Das Sinfonieorchester aus der Gemeinde Speyer und eine Chorkooperation aus den christlichen Gemeinden Speyer und Ulmen begleiteten die Veranstaltung.

Bruder Leo Altmann, der die Hilfe im Ahrtal koordiniert, fasste zusammen, welche Arbeiten bereits erledigt wurden und begründete die Hilfe damit, dass wir einen Gott haben und dieser uns liebt.

Ein besonderer Gast war der katholische Bischof Peters, der ebenfalls seinen Dank aussprach.

Bruder Alexander Korbmacher und Bruder Jürgen brachten den Ahrtalern die heilsame Botschaft von Jesus Christus. Nach dem gemeinsamen Gebet und als der letzte Ton verklungen war, waren alle eingeladen, im Zelt zu speisen und bei guten Gesprächen den Tag ausklingen zu lassen.

In diesen Gesprächen kam der Dank der Ahrtaler zum Ausdruck. Wir besprachen weitere Arbeiten und knüpften Kontakte.

Gott sei für alles die Ehre. Möge Er den Samen, der im Ahrtal gesät wurde, reichlich aufgehen lassen, sodass Sein Name dadurch herausstrahlt.

Tobias Vogel, CDH-Stephanus



Erster Beigeordneter aus Altenburg – Werner Lanzerath



Sinfonie-Orchester FECG Speyer



Probe des Projektchores aus FECG Ulmen und Speyer vor dem Auftritt



Etwa 40 Menschen aus dem Dorf und der Umgebung kamen zum Zuhören in das Zelt.

Hilfe zur Selbsthilfe

Die Corona-Krise erschütterte viele Menschen und beeinflusste das Leben vieler sehr. Doch in den Krisen trifft es am härtesten die, die ohnehin schon wenig haben.

In Deutschland haben wir ein recht gutes soziales Netz, das viele auffängt. Gott gebührt der Dank dafür. Doch in vielen Ländern dieser Welt sieht es leider nicht so aus und viele Menschen sind auf die Hilfe von anderen angewiesen.

Aufgrund von Anfragen wollten wir besonders Christen in muslimischen Ländern unterstützen, weil viele es auffallend schwer hatten, eine Arbeitsstelle zu finden. Denn Moslems wollen keine Christen einstellen, es sei denn, dass

sie zum Islam konvertieren. Durch unsere Hilfe konnten wir einigen die Möglichkeit geben, auch in der Krise eigenständig für ihre Familien zu sorgen und somit ihre Existenz auch nach der Pandemie abzusichern.

Im Land herrschte während der Krise eine Ausgangsperre. Doch Geschäfte mit einem Lieferdienst durften ihre Waren ausliefern und dadurch arbeiten. So konnten wir durch Gottes Gnade zehn Roller bzw. kleine Motorräder kaufen, durch die die Geschäftsinhaber weiterhin Geld für sich und ihre Familien verdienen konnten.

Zusätzlich kauften wir noch drei große Kopiermaschinen, damit die Gläubigen christliche Literatur und Bibeltexte für sich kopieren und untereinander weitergeben können.

In moslemisch betriebenen Copy-Shops war das für sie nicht möglich. Außerdem konnten sie mit den Maschinen einen eigenen Copy-Shop eröffnen, wodurch eine zusätzliche Einnahmequelle entstand.

Außerdem werden die Roller für die Verteilung von Bibeln und christlicher Literatur unter den Gemeindemitgliedern genutzt, da ein öffentliches Taxi für den Transport zu gefährlich ist.

Die Gemeinden danken Gott und auch allen Personen, die die Hilfe organisiert haben, von ganzem Herzen. Ein großer Dank gilt auch denen, die durch ihre Spende dazu beitrugen, dass die Hilfen gekauft werden konnten und sie erreichten.

*Alex Siebert
CDH-Stephanus*



Verwendungszweck: Verfolgte Christen
Empfänger: CDH Stephanus e.V.
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

Containeraktion für verfolgte Christen

Ende des Jahres 2020 erhielt die Mission Stephanus eine Anfrage von den Gemeinden aus Westafrika um Unterstützung mit Lebensmitteln und Kleidung. In einigen Gemeinden machten wir für dieses Anliegen einen gezielten Spendenaufruf. Außerdem wurden auch Werkzeuge gesammelt, damit die Mitglieder der Gemeinden in Afrika selbstständiger werden können. Dadurch wird die Hilfe zur Selbsthilfe gefördert und die Familien können sich selber versorgen.

Durch Gottes Gnade gingen genug Spenden ein, dass alle Kosten, die für dieses Projekt angefallen sind, gedeckt werden konnten. Die Kosten für den Container wurden von einer Freundesgruppe gesponsert.

Am 04.06.2021 wurde der voll beladene Container von der Spedition abge-

holt und nach Mannheim gebracht. Von dort ging es mit dem Zug weiter nach Rotterdam. Am Seehafen angekommen wurde der Container am 26.06. verladen und verschifft und kam am 16.07. am Zielhafen an, wo er nur noch verzollt werden musste. Mit einem LKW erreichte der Spendencontainer seinen Bestimmungsort, wo alle Pakete ausgeräumt und von den Pastoren je nach Bedarf auf die Mitglieder der Kirchen verteilt wurden. Dadurch konnten viele Familien mit Lebensmitteln und Kleidung für den bevorstehenden Winter versorgt werden.

Der Container wurde anschließend mit einem LKW in eine 500km weit entfernte Ortschaft gebracht, wo er momentan als Lagerhalle genutzt wird. Dieser soll im November zu einem Haus für eine Familie umgebaut werden.

Wir sind Gott sehr dankbar, dass so viele Herzen bewegt wurden, für dieses Projekt zu spenden. Auch die Christen in Westafrika



Gepackter Container auf der Reise nach Westafrika

sind für die sie erreichte Hilfe Gott und jedem Spender dankbar. Gleichweise bitten sie, dass man sie weiterhin im Gebet unterstützt, weil sie diese Gebete ernstlich brauchen.

*Alex Siebert
CDH-Stephanus*



Verwendungszweck: Verfolgte Christen
Empfänger: CDH Stephanus e.V.
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08



„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind“

Seit vielen Jahren begleitet und stärkt mich dieser Vers in allen Lebensbereichen meines Lebens. Ich bin überzeugt – wer sich auf diese Worte des Apostel Paulus einlässt, der wird Außergewöhnliches erleben. Ich möchte im Folgenden von zwei Schlüsselerlebnissen aus meinem Leben berichten, die mich in besonderem Maß geprägt haben.

Das erste Erlebnis: Gott weiß es besser!

Ich war in der neunten Klasse und befand mich gerade in der Bewerbungsphase. Mein Ziel war ein Ausbildungsplatz zum Industriemechaniker. Ich schrieb unzählige Bewerbungen, doch es kamen immer nur Absagen. Enttäuscht entschloss ich mich dazu, die zehnte Klasse zu absolvieren. Nach einem knappen Jahr startete ich einen neuen Anlauf. Ich bewarb mich über 30 mal – ohne Erfolg. Auch meinen größten Traum, einen Ausbildungsplatz bei OPEL, musste ich nach einer Absage leider aufgeben. Irgendwann war ich so weit, eine beliebige Ausbildungsstelle anzunehmen. Ob nun Tischler, Heizungsbauer oder irgendetwas anderes – ich war für alles offen. Hauptsache ich konnte nach der zehnten Klasse mit einer Ausbildung beginnen. Doch wieder erhielt ich nur Absagen und die Enttäuschung kam wieder hoch.

Plötzlich überkam mich die Erkenntnis, dass es einfach nicht in meiner Macht liegt. Es wäre wohl besser, einfach dafür zu beten und die Angelegenheit ganz in Gottes Hand zu legen. So habe ich mich schließlich eines Abends als 16-jähriger in meinem Zimmer niedergekniet und mein Anliegen im Gebet vor Gott ausgesprochen.

Es verging eine geraume Zeit. Die Bewerbungsfrist war bereits abgelaufen, als eines Tages ein Schreiben von OPEL in meinem Briefkasten lag. Der Inhalt lautete sinngemäß: „Leider mussten wir Ihnen vor einiger Zeit auf Ihre Bewerbung

für eine Ausbildung zum Industriemechaniker absagen. Im Rahmen des diesjährigen Unternehmensjubiläums hat sich die Geschäftsleitung entschlossen, noch zusätzliche Ausbildungsplätze zu vergeben. In diesem Zuge haben wir Ihre Unterlagen erneut durchgesehen und bieten Ihnen eine Ausbildung zum Werkzeugmechaniker an. Bitte kommen Sie zur Vertragsunterzeichnung in unsere Geschäftsstelle in Kaiserslautern.“

Dieses Schreiben war für mich die ersehnte Antwort auf meine Gebete. Das Wunder war größer, als ich es fassen konnte. Gott hatte die Herzen der Geschäftsführung und der Personalabteilung geführt, um mir eine Ausbildungsstelle zu schenken. Von hunderten Bewerbungen war



gerade meine bei der Auswahl berücksichtigt worden. Und ich wurde direkt zur Vertragsunterzeichnung eingeladen – ohne Eignungstest, ohne Vorstellungsgespräch und ohne ärztliche Untersuchung. Sogar bei der Auswahl der Ausbildung hat mich Gott überrascht. Ich hatte meine Wunschausbildung zum Industriemechaniker ja nicht bekommen. Doch im Laufe der Ausbildung stellte sich immer mehr heraus, dass mir die Arbeit als Werkzeugmechaniker noch viel mehr Freude bereitete, als ich gedacht hätte. Gott hatte es von vornherein gewusst, ich habe dies aber erst später verstanden.

Durch dieses Erlebnis erkannte ich, dass Gott eingreifen und Dinge zum Guten lenken kann, selbst dann, wenn ich selbst

nichts mehr ausrichten kann. Deshalb habe ich angefangen, mehr zu beten und auf die Führung Gottes in meinem Leben zu vertrauen.

Das zweite Erlebnis: Gott sorgt vor!

Im zweiten Ausbildungsjahr wurden alle Auszubildenden im Wechsel den unterschiedlichen Fertigungsabteilungen am Standort zugewiesen. Auf diese Weise sollten sie einen tieferen Einblick in den Fertigungsprozess erhalten, Kontakte mit den Meistern knüpfen und in unterschiedlichen Bereichen Erfahrungen sammeln. Nachdem ich mehrere Abteilungen durchlaufen hatte, stellte sich schnell heraus, wo ich später am liebsten arbeiten würde – in der Werkzeugneuanfertigung. Die Kollegen dort waren sehr nett und die Arbeit machte mir Spaß.

Also begann ich auch, für dieses Anliegen zu beten und Gott lenkte meinen Weg erneut auf wundersame Weise. Ich durfte länger als vorgesehen in der Wunschabteilung bleiben. Nach der Abschlussprüfung begann ich zunächst wie üblich am Fließband. Doch nicht lange, denn schon zwei Wochen später holte mich der Meister aus der Werkzeugneuanfertigung in seine Abteilung. Nicht, weil ich so gut gewesen wäre, sondern weil Gott mein Leben lenkte. Die meisten meiner Kollegen wurden dagegen nach ihrer Ausbildung erst lange am Fließband beschäftigt, ehe sich für sie eine Stelle im Werkzeugbau ergab. Gott hatte für mich vorgesorgt und durch meine Gebete waren die Dinge in Bewegung gekommen.

Im meinem weiteren Leben habe ich noch viele Gebetserhörungen erleben dürfen. Und wenn es manchmal auch scheint, als handle Gott nicht, so weiß ich doch gewiss, dass am Ende alles besser wird, als ich es mir jemals vorstellen könnte.

Viktor Gerbershagen
Jugendleiter Gemeinde Miesau

Mein Ich kreuzigen!

Jesus hat es – von der Krippe bis zum Kreuz – vorgelebt.

Eines der größten Hindernisse und Feinde im Dienst für den Herrn ist unser eigenes ICH. Im Garten Gethsemane sagte Jesus zu Seinen Jüngern: „Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung kommt! Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“ (Mt 26,41). Unser ICH bringt uns immer wieder zu Fall und in Schwierigkeiten. Die gefallene Natur ist dem Wesen und Willen Gottes entgegengesetzt und widerspenstig. Selbstverwirklichung, Selbstbestätigung, Selbstzufriedenheit sind oft die treibenden Kräfte im Dienst und nicht die Liebe zu Gott und den Menschen. „Denn das Fleisch gelüftet gegen den Geist und der Geist gegen das Fleisch; und diese widerstreben einander, sodass ihr nicht das tut, was ihr wollt“ (Gal 5,17).

In der Zeitschrift „Christianin“ von 1927 gab es folgende Geschichte zu lesen:

Ein Pastor kam nach einem Sonntagsgottesdienst nach Hause. Zufrieden über die Verhältnisse in der Gemeinde saß er an seinem Schreibtisch und sah plötzlich eine Vision: Ein angenehm gekleideter Mann betrat das Zimmer. In seiner Hand hatte er verschiedene Apothekerwerkzeuge – eine Waage, Reagenzgläser, einen Bunsenbrenner usw. „Sind Sie der Gemeindeleiter?“, fragte er den

Es ist notwendig, dass wir Gott darum bitten, uns von unserem ICH zu erlösen.

Pastor und gleich darauf: „Haben Sie Hingabe im Dienst?“ Aus seiner Brusttasche holte der Pastor seine Hingabe in Form einer Schokoladentafel heraus und gab sie ihm. Der Mann legte sie auf die Waage und schrieb dann auf einen Zettel: „Die Hingabe des Dieners für die Bemessung der Belohnung von Gott = 100 Gramm.“

Der Pastor sprang vor Freude hoch, aber der Mann schaute ihn so verwundert an, dass er sofort verstand, dass die Untersuchung noch nicht beendet war. Dann zerschlug er seine Hingabe in kleine Stücke, tat alles in ein

Reagenzglas und stellte dieses auf den Bunsenbrenner, um es zu schmelzen. Alles wurde zu einer dickflüssigen Masse. Als er die Masse abkühlen ließ, entstand ein Stück aus vielen verschiedenen Schichten. Diese Schichten trennte er nun voneinander und legte alle einzeln auf die Waage.

Die Ergebnisse schrieb er in eine Liste, die folgendermaßen aussah:

1) Verstellung	10 Teile
2) Suche nach eigener Ehre	23 Teile
3) Stolz über seinen Titel	11 Teile
4) Herrschsucht	12 Teile
5) Suche nach Lob	19 Teile
6) Stolz über Talente	14 Teile
7) Liebe zu Gott	4 Teile
8) Liebe zu Menschen	4 Teile
9) reine, echte Hingabe	3 Teile
Gesamt:	100 Teile

Am Ende dieser Analyse packte er seine Sachen zusammen, sah den Pastor mitleidig an und sagte zu ihm: „Gott möge dich retten!“ Dann ging er weg. Der Pastor las den Zettel noch einmal, zerknüllte ihn in seiner Hand und sagte: „Es kann doch nicht sein, dass in meiner Hingabe im Dienst für Gott und Menschen so viel Dreck mit hineingemischt war. HERR, was ist das?“

Da sprach der Heilige Geist zu ihm: „Mene, Mene Tekel u Parsin. Du bist auf der Waage gewogen und als zu leicht erfunden.“ Er fiel auf die Knie. Früher hatte er gebetet: „HERR, rette mich vor der höllischen Verdammnis.“ Aber jetzt betete er beständig: „HERR, rette mich vor meinem ICH, vor mir selbst.“

Diese Sünden sind keine direkten Todsünden und darum auf den ersten Blick auch nicht sichtbar. Wie in einem Zimmer, das auf den ersten Blick sauber aussieht. Doch wenn man anfängt, hinter das Bett und den Schrank zu sehen, dann findet man auf einmal so viel Unrat, dass es einem peinlich wird. Wie viel

Egoismus und Selbstliebe, persönlicher Ehrgeiz und Stolz sind in unserem Leben vorhanden? Gott möchte uns heute durchleuchten, damit wir ein bisschen tiefer in uns hineinschauen, als wir es gewöhnlich tun. Es ist notwendig, dass wir Gott darum bitten, uns von unserem ICH zu erlösen. Darum sind wir empfindlich und schnell beleidigt, wenn wir kritisiert oder ermahnt werden.

Im Jakobusbrief lesen wir, dass Neid und Streit Dinge sind, die viel in unserem Leben zerstören: „Wer ist weise und verständig unter euch? Der zeige durch einen guten Wandel seine Werke in Sanftmütigkeit, die aus der Weisheit kommt! Wenn ihr aber bitteren Neid und Selbstsucht in euren Herzen habt, so rühmt euch nicht und lügt nicht gegen die Wahrheit! Das ist nicht die Weisheit, die von oben kommt, sondern eine irdische, seelische, dämonische. Denn wo Neid und Selbstsucht ist, da ist Unordnung und jede böse Tat. Die Weisheit von oben aber ist erstens rein, sodann friedfertig, gütig; sie lässt sich etwas sagen, ist voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch und frei von Heuchelei. Die Frucht der Gerechtigkeit aber wird in Frieden denen gesät, die Frieden stiften“ (Jak 3,13-18).

Das ist unser ICH – irdisch, seelisch und dämonisch. Unordnung und lauter böse Dinge wie Familienstreitigkeiten, Zerrüt-

Sind wir heute bereit, unsere Hobbys und Aktivitäten für Jesus und Sein Werk einzugrenzen oder gar ganz aufzugeben?

tung, kaputte Beziehungen und Spaltungen sind die Folgen, die in der Gemeinde und in christlichen Familien zu finden sind. In Jakobus ruft Gott immer wieder zu Demut und Frieden auf: „Woher kommen die Kämpfe und die Streitigkeiten unter euch? Kommen sie nicht von den Lüsten, die in euren Gliedern streiten? Ihr seid begehrlisch und habt es nicht, ihr mordet und neidet und könnt es doch nicht erlangen; ihr streitet und

kämpft, doch ihr habt es nicht, weil ihr nicht bittet. Ihr bittet und bekommt es nicht, weil ihr in böser Absicht bittet, um es in euren Lüsten zu vergeuden. Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisst ihr nicht, dass die Freundschaft mit der Welt Feindschaft gegen Gott ist? Wer also ein Freund der Welt sein will, der macht sich zum Feind Gottes! Oder meint ihr, die Schrift rede umsonst? Ein eifersüchtiges Verlangen hat der Geist, der in uns wohnt; umso reicher aber ist die Gnade, die er gibt. Darum spricht er: *»Gott widersteht den Hochmütigen; den Demütigen aber gibt er Gnade«* So unterwerft euch nun Gott! Widersteht dem Teufel, so flieht er von euch; naht euch zu Gott, so naht er sich zu euch! *Reinigt die Hände, ihr Sünder, und heiligt eure Herzen, die ihr geteilten*

beging Ehebruch mit Bathseba und tötete ihren Ehemann, Judas verriet Jesus... Diese Liste kann ziemlich lang fortgesetzt werden: Familiendramen, Mord, Ehekrisen, usw., nur weil Menschen ihr ICH herrschen lassen.

Paulus schreibt: *„Ich bin mit Christus gekreuzigt“* (Gal 2,19/LU). Gottes Wille stand für Paulus an erster Stelle. Sein eigenes Leben hat ihm nichts mehr bedeutet. Schande, Schmach, Verfolgung, Verleumdung, Schläge, Gefängnis, Gefahren und Anfeindungen waren für ihn Alltag. CHRISTUS dienen und verherrlichen bedeutete ihm alles – auch wenn er dafür hätte sterben müssen. Sind wir heute bereit, unsere Hobbys und Aktivitäten für Jesus und Sein Werk einzuzugrenzen oder gar ganz aufzugeben? Bin

Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden“ (Mt 16,24-25). *„Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, der ist meiner nicht wert. Wer sein Leben findet, der wird es verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden!“* (Mt 10,38-39).

Gott gebe uns Kraft, solch ein Leben zu führen. Jesus hat es uns vorgelebt, von der Krippe bis zum Kreuz. Wie folgen wir Ihm nach?

Ernst Fischer
Gemeinde Cloppenburg

Warum möchten Sie Menschen führen und lehren?

Ist es der Wunsch, Menschen zu helfen; ein Pflichtgefühl; die Freude, Menschen zu führen; Geld; das Vergnügen, Menschen zu unterrichten; sozialer Druck? Für christliche Leiter sollte die erste Antwort Liebe sein. Liebe ist die größte motivierende Macht im Universum. Sie ist das Herzstück des Evangeliums. Aus Liebe gab Gott seinen Sohn, damit wir errettet werden. Liebe ist die motivierende Kraft, die für jeden christlichen Dienst unentbehrlich ist. Christliche Leiterschaft sollte von drei Arten der Liebe angeregt werden: Christi Liebe zu uns, unsere Liebe zu Christus und die Liebe zum Nächsten.

In einem äußerst aufschlussreichen Abschnitt der Bibel offenbart Paulus die einzigartige, treibende und motivierende Kraft in seinem Leben: *„Denn die Liebe Christi drängt uns, da wir zu diesem Urteil gekommen sind, dass einer für alle gestorben ist und somit alle gestorben sind. Und für alle ist er gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist“* (2.Kor 5,14-15). Alles, was Paulus tat, tat er, weil Christus ihn liebte.

Aus *Mit Liebe leiten*, Alexander Strauch, CV Dillenburg



„in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst.“
(Phil 2,3)

Herzens seid! Fühlt euer Elend, trauert und heult! Euer Lachen verwandele sich in Trauer und eure Freude in Niedergeschlagenheit! Demütigt euch vor dem Herrn, so wird er euch erheben“ (Jak 4,1-10).

Eigentlich fordert Gott dazu schon in den zehn Geboten auf (vgl. 2.Mo 20). Doch wir Menschen lieben es mehr zu lügen, zu stehlen, Ehe zu brechen, zu töten, zu begehren usw. Welche schlimmen Folgen es haben kann, wenn sich unser ICH trotzdem durchsetzt und wir nicht in der Lage sind, es am Kreuz zu halten, sehen wir an sehr vielen Beispielen um uns herum und auch in der Bibel: Josephs Brüder verkauften ihn in die Sklaverei, Kain brachte seinen Bruder Abel um, Saul verfolgte David und brachte die Priester zu Nob um, David

ich bereit, die letzte Stelle einzunehmen? Wie reagiere ich, wenn ich missverstanden, übergangen, unbeachtet, abgelehnt oder verachtet werde? Wie gehe ich mit anderen Mitarbeitern und Geschwistern um? Von oben herab oder kann ich sie höher achten als mich selbst?

In Bezug auf Jesus heißt es in Philipper: *„[Er] erniedrigte [...] sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz“* (Phil 2,8). Wie weit bin ich in der Lage, mich und meine Wünsche zurückzustellen?

„Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn jemand mir nachkommen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach! Denn wer sein Leben retten will, der wird es verlieren; wer aber sein

*Das ist
das Wunder
der heiligen Weihnacht.*

*dass ein hilfloses Kind
unser aller Helfer wird.*

Friedrich von Bodelschwingh (1831 - 1910)